

Sport am Wochenende

2. Juli
2023

Im Finale

Deutschlands U-21-Handballer gewinnen gegen Serbien souverän und sind bei der Heim-WM nur noch einen Schritt vom Titelgewinn entfernt. Gegner im Endspiel ist Ungarn.

In Gelb

Adam Yates gewinnt die erste Etappe der Tour de France vor Zwillingbruder Simon und schnappt sich das Gelbe Trikot. Sein Kapitän Tadej Pogacar setzt als Dritter eine erste Duftmarke.

Auf Pole

Max Verstappen ist nicht zu stoppen. Der Formel-1-Weltmeister sprintet in Österreich zum Sieg. Auch im Grand Prix ist der Niederländer der große Favorit.





Geschafft! Die deutschen U-21-Handballer bejubeln Einzug ins Finale der Heim-Weltmeisterschaft.

Fotos: imago/Marco Wolf

Traum vom Finale wird wahr

Mit einer starken Leistung und einem souveränen 40:30-Sieg gegen Serbien sichert sich die deutsche U-21-Nationalmannschaft den Einzug ins Endspiel der Handball-WM. Gegner in der Berliner Max-Schmeling-Halle ist Ungarn.

Der Jubel kannte keine Grenzen mehr, die über 5000 Besucher in der Max-Schmeling-Halle tobten – und auf dem Feld war auch die deutsche Mannschaft aus dem Häuschen: Durch einen 40:30 (17:15)-Sieg gegen Serbien hat die U 21 bei der Heim-Weltmeisterschaft am Samstagabend den Traum vom Finale wahr gemacht.

Angeführt vom neunfachen Torschützen Renars Uscins (TSV Hannover-Burgdorf) sowie Linksaußen Florian Kranzmann von GWD Minden (acht Tore) ließ die DHB-Auswahl den Serben keine Chance und trifft an diesem Sonntag (18 Uhr/Eurosport) im WM-Endspiel auf Ungarn. Deutschland winkt dabei der dritte WM-Titel im U-21-Bereich und der erste seit

13 Jahren. Schon fünf Minuten vor dem Schlusspfiff eines meist einseitigen Spiels sangen die Fans „Finale, Finale“.

„Es war ein hartes Stück Arbeit. Wir sind überglücklich, dass wir das Spiel am Ende sehr deutlich gewinnen konnten“, sagte Trainer Martin Heuberger, „jetzt haben wir unsere Medaille sicher, jetzt kann es nur noch besser werden.“

Für das Finale in der Max-Schmeling-Halle waren am Samstagabend nur noch 500 Stehplatztickets verfügbar.

Das Duell begann durchaus eng, mit zunehmender Spieldauer machte sich die Breite des deutschen Kaders aber doch bemerkbar. Beim 9:5 in der 14. Minute hatte sich die deutsche Mannschaft erstmals deutlicher abgesetzt. Stark agierte Torhüter Lasse Ludwig. Dazu sah der serbische Ab-

wehrspezialist Luka Rogan nach einem überharten Einsteigen gegen Nils Lichtlein von den algerischen Unparteiischen die Rote Karte (18.). Richtig profitieren konnte Deutschland davon aber zunächst nicht. Beim 13:13 (26.) hatte Serbien wieder den Ausgleich geschafft.

Aus der Pause kam das Heuberger-Team dann hochkonzentriert. In der 40. Minute erhöhte Kapitän Uscins auf 26:20 und stellte so die Weichen auf Sieg. „Ich freue mich riesig, ich hoffe nur, dass nicht bei einigen die zitterigen Hände anfangen. Aber ich denke, sobald das Spiel losgeht, sind alle fokussiert, alle da und es kann um 18 Uhr losgehen“, sagte Uscins. Für Keeper Ludwig ist klar: „Jetzt wird alles reingehauen, um das Ding nach Hause zu holen und Weltmeister zu werden.“

Bei den Serben konnte einzig Milos Kos mithalten. Doch auch die neun Tore des wurgewaltigen Rückraumspielers reichten nicht, um den verdienten deutschen Finalinzug in Gefahr zu bringen.

Das Talent dieses Jahrgangs hatte sich schon 2021 gezeigt, als ebenfalls unter Heuberger der Triumph bei der U19-EM gelang. Die Auswahl des Deutschen Handballbundes (DHB) wird ihrem Favoritenstatus damit weiterhin gerecht. Mit weißer Weste war sie



Jubel bei Trainer Martin Heuberger.

in die K.-o.-Runde eingezogen, es folgten eindrucksvolle Auftritte gegen Dänemark (31:26) und nun gegen Serbien.

Zum fünften Mal nach 1983, 2007, 2009 und 2011 steht Deutschlands im Finale der U21-WM, bei den vergangenen beiden Teilnahmen gewann das DHB-Team jeweils Gold. Für die Ungarn, die im anderen Halbfinale deutlich gegen Island (37:30) gewannen, ist es erst das zweite Finale. 1977, bei der Premiere des Turniers, verloren sie das Endspiel gegen die UdSSR. *dpa/sid/red*

Stegemann fordert mehr Respekt

Der Fußball-Schiedsrichter erhielt nach einem Fehler Morddrohungen: „Damit ist eine Grenze überschritten.“

Für Schiedsrichter Sascha Stegemann ist auch rund zwei Monate nach seinem Fehler in der Bundesliga-Partie des VfL Bochum gegen Borussia Dortmund die Aufarbeitung nicht beendet. Der 38 Jahre alte Fußball-Schiedsrichter wurde anschließend nicht nur öffentlich scharf kritisiert, er berichtete auch über Morddrohungen. „Das war schon ein befremdliches Gefühl, wenn man sich zum ersten Mal in seinem Leben mit Morddrohungen konfrontiert sieht“, sagte Stegemann im Interview des „Kölner Stadt-Anzeiger“. Stegemann stellte Strafanzeige.

Stegemann
Foto: Baumann

Er hatte am 30. Spieltag der vergangenen Saison in der Schlussphase der Partie zwischen Bochum und Dortmund (1:1) nach einem Foul im Strafraum an BVB-Angreifer Karim Adeyemi keinen Elfmeter gepfiffen. Video-Assistent Robert Hartmann stufte die Szene nicht als klare Fehlentscheidung ein und gab Stegemann daher kein Signal, sich die Szene am Bildschirm selbst anzuschauen. Stegemann räumte seinen Fehler mehrfach öffentlich ein.

„Wenn man so im Kreuzfeuer der Kritik steht, macht einen das alles andere als glücklich“, sagte Stegemann. Für die kommende Saison habe er sich vorgenommen, „es besser zu machen als gegen Ende der letzten Saison – und über Stabilität und Kontinuität von Spiel zu Spiel die Aufgaben gut zu erledigen“. Zugleich forderte er im Umgang mit Schiedsrichtern mehr Respekt: „Denn was teilweise vergessen wird, ist, dass hinter jedem Schiedsrichter ein Mensch steht. Und alle Menschen haben es auch bei angebrachter sachlicher Kritik verdient, dass man mit ihnen als Person respektvoll umgeht.“ *dpa*

Israel gewinnt Elfmeterkrimi

Im historischen EM-Viertelfinale der U-21-Fußballer platzt Georgiens Traum vom Titel.

Israel hat erstmals das Halbfinale bei einer U-21-Fußball-Europameisterschaft erreicht und damit den Traum von Co-Gastgeber Georgien beendet. Israel setzte sich am Samstagabend nach einem spannenden Viertelfinale im Elfmeterschießen mit 4:3 (0:0, 0:0) durch. Entscheidend für den historischen Erfolg war ein gehaltener Elfmeter von Keeper Daniel Peretz, zudem schoss Saba Khvadagiani an den Pfosten und beendete damit vor der Rekordkulisse von 44 358 Fans im Boris-Paitschadse-Nationalstadion in Georgiens Hauptstadt Tiflis den Höhenflug der Georgier, die ebenfalls erstmals in einem U-21-Viertelfinale standen.

Elfmeterheld: Israels Torhüter Daniel Peretz lässt sich feiern.
Foto: imago/Meusel

Der Halbfinalgegner Israels am Mittwoch ist entweder England oder Portugal, die an diesem Sonntag aufeinandertreffen. In der Vorrunde hatte es beim Spiel von Georgien gegen die Niederlande bereits den bisherigen Rekord bei U-21-Europameisterschaften mit 43 043 Zuschauern gegeben.

Israels Schlussmann Daniel Peretz hatte beim 1:1 in der Vorrunde bereits gegen Deutschland die Strafstoße von Youssoufa Moukoko und Jessic Ngankam pariert. Der 22-Jährige hatte im vergangenen September im entscheidenden Relegationsrückspiel der EM-Qualifikation gegen Irland (3:1 n.E.) gleich drei Elfmeter gehalten.

Die Halbfinalisten haben ihre Olympiateilnahme noch nicht sicher, aber gute Chancen. Dies könnte dann am Sonntag – abhängig vom Ergebnis von England und Frankreich – feststehen. Die besten drei Teams des EM-Turniers neben Olympiastädtepartnern Frankreich lösen das Ticket. Das EM-Finale ist am 8. Juli im georgischen Batumi. *dpa*

Rekord-Champion mit neuen Zielen

Novak Djokovic, wer sonst. Die Frage nach dem Favoriten in Wimbledon stellt sich eigentlich nicht. Die Siegesserie des Serben beim Rasen-Klassiker ist beeindruckend und erdrückend zugleich.

Am Samstag schlenderte Novak Djokovic in Wimbledon ganz gelassen über die Anlage. Während Alexander Zverev ein paar Bälle mit dem Spanier Roberto Bautista Agut schlug, spazierte der 36 Jahre alte Serbe gut gelaunt zwischen den Trainingsplätzen entlang. Ein freundliches „Good morning“ zu einer Security-Dame – zwei Tage vor seinem Auftaktspiel gegen den Argentinier Pedro Cachin war Djokovic noch nicht wieder im Turnier-Tunnel angekommen.

Das wird sich von diesem Montag ändern, denn Djokovic hat auch im All England Lawn Tennis and Croquet Club große Ambitionen. Dass er seit seinem Triumph bei den French Open in Paris Anfang Juni alleiniger Rekord-Champion bei Grand-Slam-Turnieren ist, hat an den ehrgeizigen Zielen des Serben nichts geändert. „Die Reise ist noch nicht vorbei. Solange ich noch Slams gewinne, warum sollte ich überhaupt daran denken, meine Karriere zu beenden“, hatte Djokovic bereits nach seinem Sieg in Paris gesagt.

Die Zeit danach nutzte er dazu, seinen Akku wieder aufzuladen. Ein Turnier hat Djokovic seit den French Open nicht gespielt, nur bei einem Showevent in Hurlingham bestritt er ein Spiel gegen den Amerikaner Frances

Tiafoe, das er im Match Tiebreak gewann. „Wimbledon ist das wohl historischste und bedeutendste Turnier der Welt“, sagte Djokovic, der sich auf seinen ersten Auftritt auf dem legendären Centre Court am Montag freut. „Es ist der beste Rasenplatz der Welt, das wohl bekannteste Tennis-Stadion auf der ganzen Welt.“



Fokussiert: Novak Djokovic Foto: imago/Javier Garcia

Dort will Djokovic am 16. Juli wieder den Pokal in den Himmel recken. Es wäre sein achter Titel an der Church Road, womit er mit Wimbledon-Ikone Roger Federer gleichziehen würde. Für Deutschlands Tennis-Legende Boris Becker ist es keine Frage, dass Djokovic auch in Wimbledon triumphiert – es wäre sein 24. Grand-Slam-Titel.

JULE NIEMEIER GREIFT WIEDER AN

Vorbereitung Tennisspielerin Jule Niemeier ist nach ihrer Handverletzung bereit für den Rasen-Klassiker in Wimbledon. „Alles gut. Die Vorbereitung verläuft richtig gut“, sagte Niemeiers Trainer Christopher Kas am Samstag in London. Niemeier (23) hatte sich vor einer Woche beim WTA-Turnier in Berlin bei einem Sturz an der Hand verletzt und eine Stauung zugezogen. Ihre Teilnahme am Turnier in Bad Homburg in dieser Woche musste sie daraufhin absagen.

Training Seit Mittwoch bereitet sich Niemeier in London auf das dritte Grand-Slam-Turnier der Saison vor. Allein am Samstag standen drei Trainingseinheiten unter anderem mit der Französin Caroline Garcia auf dem Programm. *dpa*

Adam Yates gewinnt Bruderduell

Was für ein Auftakt bei der 110. Tour de France!
Der Brite gewinnt vor seinem Zwillingbruder Simon.
Einen Erfolg landet auch Pogacar, der mit Platz drei vier wertvolle Sekunden holt.

Mit ausbreiteten Armen rollte Adam Yates bei der Radsport-Party im Baskenland über den Zielstrich, sein geschlagener Zwillingbruder Simon kämpfte wenige Meter dahinter vergeblich um Anschluss. Der Auftakt der 110. Tour de France entwickelte sich zu einem bemerkenswerten Bruderduell – mit dem besseren Ende für Adam. Der UAE-Teamkollege von Tadej Pogacar siegte am Samstag nach 182 Kilometern mit Start und Ziel in Bilbao mit vier Sekunden Vorsprung.

Jubeln durfte auch Pogacar. Der zweimalige Tour-Champion sicherte sich durch Platz drei vier wertvolle Bonussekunden im Zweikampf mit dem dänischen Titelverteidiger Jonas Vingegaard. Entsprechend feierten Pogacar und Adam Yates ihren Coup im Zielbereich von Bilbao. „Ich bin super glücklich. Ich habe für Tadej gearbeitet, auf der Abfahrt bin ich zurückgekommen und habe attackiert“, sagte Sieger Yates.

Das deutsche Mini-Aufgebot mit sieben Radprofis – so wenig wie letztmals 1999 – hatte sich bei der Achterbahnfahrt mit fast 3300 Höhenmetern nicht groß in Szene setzen können, was vielleicht auch schon ein Fingerzeig für die Tour ist. Mehr als vereinzelte Achtungserfolge sind von Emanuel Buchmann und Co. in diesem Jahr wohl nicht zu erwarten. Immerhin startete Georg Zimmermann einen ersten Angriff auf das Bergtrikot, verlor aber den entscheidenden Sprint am vorletzten Berg gegen Neilson Powless.

Ganz ohne Sturz ging auch die Auftaktetappe nicht über die Bühne, und dabei erwischte es gleich zwei namhafte Fahrer. Der Vuelta-Zweite Enric Mas (Spanien) und Olympiasieger Richard Carapaz (Ecuador) kamen auf der Abfahrt des Cote de Vivero zu Fall. Mas musste das Rennen bereits aufgeben, Carapaz fuhr weiter, verlor aber viel Zeit. Nach dem Tod von Gino Mäder, der Mitte Juni auf einer Abfahrt bei der Tour de Suisse in eine Schlucht gestürzt und einen

Tag später gestorben war, hatte die Sicherheitsdebatte im Vorfeld die Tour begleitet.

Alle Augen waren auf den Zweikampf der beiden großen Favoriten beim Anstieg zum Cote de Pike gut zehn Kilometer vor dem Ziel gerichtet. Bei Steigungen von bis zu 15,6 Prozent fuhr Pogacar eine erste Attacke, der nur wenige Fahrer folgen konnten. Aber Vingegaard klebte förmlich am Hinterrad des Slowenen. Auf der Abfahrt lief dann eine größere Gruppe wieder zusammen, aus der sich die beiden Yates-Brüder lösten.

„Jonas ist der Top-Favorit“, hatte Pogacar vor dem Grand Départ noch gesagt und auf sein noch nicht verheiltes Kahnbein nach dem Sturz beim Klassiker Lüttich-Bastogne-Lüttich im Frühjahr verwiesen: „Ich habe noch lange nicht die volle Beweglichkeit zurück, bin vielleicht bei 60 oder 70 Prozent.“ Beim Auftakt im Baskenland war davon nicht viel zu sehen.

Am Straßenrand sorgten mehrere hunderttausend Zuschauer für eine beeindruckende Kulisse, was für Simon Geschke keine Überraschung war. „Ich bin fast jedes Jahr bei der Baskenland-Rundfahrt. Die Stimmung bei den Basken spielt in der obersten Liga mit. Die Basken sind völlig verrückt“, sagte der 37-Jährige, der im vergangenen Jahr neun Tage im Bergtrikot unterwegs gewesen war. Dass dieses Mal nicht wie beim letzten Tour-Start im Baskenland 1992 durch den großen Miguel Indurain ein Spanier das erste Gelbe Trikot an sich riss, tat der Begeisterung in Bilbao keinen Abbruch.

Das dreitägige Tour-Gastspiel in Spanien wird am Sonntag mit der zweiten Etappe über 208,9 Kilometer von Vitoria-Gasteiz nach San Sebastian fortgesetzt. Auch dann warten wieder fünf Bergwertungen. Spätestens am Jaizkibel, dem letzten Anstieg gut 16 Kilometer vor dem Ziel, dürften die Sprinter abgehängt sein, wenn es auf einer Länge von acht Kilometern im Schnitt 5,3 Prozent bergauf geht.



Adam (li.) und Simon Yates

Adam Yates darf sich nach seinem stark herausgefahrenen Etappensieg auch über das Gelbe Trikot des Gesamtführenden freuen.

Foto: AFP/THOMAS SAMSON

Kanutin Funk fährt im Finale allen davon

Die 31-Jährige siegt bei der Slalom-EM in Krakau und sichert einen Olympia-Quotenplatz.

Olympiasiegerin und Weltmeisterin Ricarda Funk hat dem Deutschen Kanu-Verband (DKV) den ersten Quotenplatz für die Olympischen Spiele in Paris 2024 gesichert. Nach einer Gold- und zwei Bronzemedailen in den Teamwettbewerben ist es für die deutsche Kanu-Mannschaft die vierte Medaille beim Großevent in Polen. Bei den abschließenden Wettkämpfen am Sonntag gibt es noch bis zu vier weitere Chancen.

Am Samstag wurde die 31-Jährige vom KSV Bad Kreuznach zum dritten Mal in ihrer Laufbahn Kajak-Europameisterin im Einzel. Bei den Europaspielen in Krakau fuhr sie mit einem ganz starken Finallauf der Konkurrenz davon und verwies mit einer Zeit von 1:39,09 Minuten die Polin Klaudia Zwolinska (+1,97 Sekunden) sowie Tereza Fiserova aus Tschechien (+3,25 Sekunden) auf die weiteren Medaillenplätze. Elena Lilik aus Augsburg, die die Qualifikation und das Halbfinale dominiert hatte, musste sich mit einem Rückstand von 11,62 Sekunden mit Rang zehn begnügen.

Bei den Männern hatte kein deutscher K1-Fahrer das Finale erreicht. Als Bester des Trios kam der Olympia-Dritte Hannes Aigner aus Augsburg auf Rang zwölf. Den Titel und somit auch den Olympia-Quotenplatz holte sich Jiri Prskavec aus Tschechien.

Bei den Sommerspielen darf pro Nation nur ein Athlet in den Bootsklassen Kajak, Canadier und Kajak-Cross starten. Die jeweiligen Sieger-Nationen der kontinentalen Meisterschaften haben einen Startplatz sicher. Bei den Weltmeisterschaften im September in London werden die restlichen Quotenplätze vergeben. In Deutschland wird das Olympia-Ticket im nächsten Frühjahr bei den nationalen Qualifikationswettkämpfen ausgefahren. dpa

Kurz berichtet

Thuram wechselt von Gladbach zu Inter Mailand

MAILAND. Der ehemalige italienische Fußball-Meister Inter Mailand hat Marcus Thuram vom Bundesligisten Borussia Mönchengladbach verpflichtet. Das gab der Champions-League-Finalist bekannt. Der 25-Jährige wechselt nach vier Jahren bei den Fohlen ablösefrei, über die Vertragslaufzeit machte Inter keine Angaben. sid

Volleyballerinnen für Nations-League-Finalturnier qualifiziert

SUWON. Die deutschen Volleyballerinnen haben sich in der Nations League durch fremde Hilfe für das Finalturnier in Arlington/Texas (12. bis 16. Juli) qualifiziert. Trotz seiner dritten Niederlage in Folge auf der abschließenden Vorrundenstation in Suwon/Südkorea durch ein 1:3 (22:25, 25:18, 22:25, 13:25) gegen die USA hat das Team von Bundestrainer Vital Heynen aufgrund des 2:3 von Weltmeister Serbien gegen Kanada den benötigten Platz unter den besten Acht sicher. sid

Judoka holen Silber, Skispringer Raimund Bronze

KRYNICA-ZDRÓJ. Die deutschen Judoka haben bei der Mixed-Team-EM im Rahmen der Europaspiele im polnischen Krynica-Zdrój einen starken zweiten Platz belegt. Die einzige Niederlage gab es beim 1:4 im Finale gegen den neuen Europameister Georgien. Auch Skispringer Philipp Raimund war erfolgreich: In Zakopane ist ihm mit dem Gewinn der Bronzemedaille eine Überraschung gelungen. Beim Springen von der Großschanze landete der 23-Jährige am Samstag lediglich hinter Sieger Dawid Kubacki aus Polen und dem Österreicher Jan Hörl. Für das DSV-Team war es bei den Europaspielen die zweite Medaille, nachdem Selina Freitag tags zuvor ebenfalls Bronze geholt hatte. dpa

Siniakova gewinnt Tennisturnier in Bad Homburg

BAD HOMBURG. Die Tschechin Katerina Siniakova musste bei den Bad Homburg Open lange warten, bis sie ihren ersten Einzelsieg bei einem Rasen-Tennisturnier feiern konnte. Im Finale am Samstag gewann die 27-Jährige gegen die Italienerin Lucia Bronzetti mit 6:2, 7:6 (7:5). Sie ließ sich auch durch eine gut dreistündige Regenunterbrechung nicht aus dem Konzept bringen. sid

Neue sportliche Heimat für Basketball-Star Schröder

Der gebürtige Braunschweiger, der letzte Saison für die Los Angeles Lakers spielte, wechselt zu den Toronto Raptors.

Basketball-Nationalspieler Dennis Schröder hat in der NBA eine neue sportliche Heimat gefunden. Der gebürtige Braunschweiger, der in der abgelaufenen Saison für die Los Angeles Lakers auf dem Feld stand, schließt sich zur neuen Spielzeit den Toronto Raptors an. Das bestätigte Schröders Agent Mark Bartelstein dem US-amerikanischen Fernsehsender ESPN, demnach einigten sich Schröder und die Kanadier auf einen Zweijahresvertrag über 26 Millionen Dollar (24 Millionen Euro).

Schröder nimmt bei den Raptors den Platz von Fred VanVleet, der für drei Jahre und 130 Millionen Dollar (120 Millionen Euro) bei den Houston Rockets unterschrei-

ben wird. Damit hat Schröder gute Chancen, zukünftig erste Wahl für die Starting Five zu sein. Der mit 2,6 Millionen Dollar dotierte und damit für NBA-Verhältnisse recht „kleine“ Einjahresvertrag des Point Guards bei den Lakers war ausgelaufen.

Mit den Kaliforniern war der 29-jährige Schröder in der vergangenen Saison im Playoff-Halbfinale am späteren NBA-Champion Denver Nuggets gescheitert. Bei seinem zweiten Engagement bei L.A. hatte Schröder mit durchschnittlich 12,6 Punkten und 4,5 Assists eine ordentliche Saison absolviert.

Für Schröder, dessen Wechsel erst im Laufe der kommenden Woche offiziell werden kann, sind die Raptors nach den Atlanta

Hawks, Oklahoma City Thunder, Los Angeles Lakers, Boston Celtics und Houston Rockets der sechste NBA-Klub seiner Laufbahn. Offiziell dürfen seit dem Abend 30. Juni vertraglose NBA-Spieler und mit Klubs verhandeln. Neue Verträge können ab dem 6. Juli unterzeichnet werden.

Zu Beginn der Verhandlungsphase der Free Agency stimmte außerdem Kyrie Irving einem Verbleib bei den Dallas Mavericks zu. Der neue Vertrag des umstrittenen Superstars, der im vergangenen Winter von den Brooklyn Nets zu den Mavs transferiert worden war, soll Medienberichten zufolge über drei Jahre laufen und 126 Millionen Dollar (115 Millionen Euro) umfassen. sid



Dennis Schröder verlässt die Los Angeles Lakers, bleibt aber in der NBA. Foto: dpa/Mark J. Terrill

Europaspiele in Krakau

Tischtennis-Team holt Goldmedaille

KRAKAU. Die deutschen Tischtennis-Spieler sind ihrer Favoritenrolle bei den Europaspielen in Krakau erneut gerecht geworden. Durch das 3:1 nach Spielen im Klassiker gegen Schweden holte das Männer-Team mit Europameister Dang Qiu, Patrick Franziska und Dimitrij Ovtcharov am Samstagabend Gold. Wie schon im Halbfinale gegen Portugal (3:1) verlor die DTTB-Auswahl zunächst das Doppel mit Ovtcharov/Franziska, stellte in den Einzelduellen aber stets den Sieger. Routinier Ovtcharov (34) setzte gegen Anton Källberg den Schlusspunkt.

Superstar Timo Boll kam wie in den vorangegangenen Turnierspielen gegen Belgien (3:0) und Portugal nicht zum Einsatz. Die Rückkehr des 42 Jahre alten Rekord-Europameisters an die Platte ist damit erst einmal verschoben. Wegen einer Verletzung an seiner linken Schulter hatte die frühere Nummer eins der Welt letztmals Ende Februar in einem Pflichtspiel aufgeschlagen.

Im Team-Finale der Frauen unterlagen Nina Mittelham, Shan Xiaona und Han Ying unmittelbar vor dem Männer-Endspiel 2:3 gegen Rumänien. Im entscheidenden fünften Duell verlor die 26 Jahre alte Mittelham 0:3 gegen die nervenstarke Bernadette Szocs. dpa

Doppelsieg für deutsche Teams

Die deutsche Dressurmannschaft kürt sich beim CHIO in Aachen standesgemäß wieder zum Champion der Nationen. Michael Jung verpasst hingegen knapp seinen Rekordsieg der Vielseitigkeit.

Es gab leise Buhrufe im Dressurstadion von Aachen, als das Ergebnis der Spitzenreiterin Jessica von Bredow-Werndl verkündet wurde. Sie kamen aus dem gemerischen Lager und richteten sich im sehr fairen Kreis der Reiter wohl kaum gegen die Person – vielleicht war es eine zumindest leise Kritik an der Eintönigkeit ihrer Dominanz. Denn mit ihrem Ritt im Grand Prix Special war der Sieg für Deutschland sicher.

Dank der erneut zuverlässigen Schlussreiterin „JBW“ hat Deutschland Platz eins im Nationenpreis des CHIO zurückerobert. Den Grundstein hatte das Team von Bundestrainerin Monica Theodorescu schon im Grand Prix am Donnerstag gelegt, dort hatte die Doppel-Olympiasiegerin mit ihrer Trakehnerstute Deutschland auf die Siegerstraße gebracht. Der 40. Sieg wurde ungefährdet über die Ziellinie gebracht.

Doch es gab durchaus den ein oder anderen Zittermoment. Zwar erholten sich Sönke Rothenberger und der junge Fendi von ihrem vergebigen Grand Prix und ritten auf Rang zehn, doch für Frederic Wandres wäre es um ein Haar schieffgegangen. Der 36-Jährige vertritt sich, er ging zu früh in den Galopp über, konnte dank seiner Erfahrung den Fehler

aber korrigieren, bevor er richtig teuer wurde. „Ich denke dann immer: ‚Wie kann man jetzt die meisten Punkte rausholen?‘“ erklärte Wandres: „Ich glaube, ein paar Sekunden weiter, und der Richter bei C hätte geklingelt, dann wären es zwei Prozent weniger gewesen.“ Letztlich wurde er noch Sechster, Isabella Werth auf Rang sieben vervollständigte mit Quantaz die siegreiche Mannschaft. Nebenbei gewann von Bredow-Werndl nach dem Grand Prix auch die Einzelwertung und wird in der Kür an diesem Sonntag erneut die klare Favoritin sein.

In der Vielseitigkeit hatte der deutsche Star Michael Jung aus Horb zuvor seinen Rekordsieg knapp verpasst. Er verfehlte den Sieg um eine Sekunde, Weltmeisterin Yasmine Ingham war letztlich 0,10 Punkte besser und stand nach dem Herzschlagfinale ganz oben. „Am meisten ärgert mich, dass ich ein Eisen verloren habe und nicht so reiten konnte, wie ich wollte“, sagte der dreimalige Olympiasieger Jung, der mit seinem dritten Sieg mit Reitmeisterin Ingrid Klimke gleichgezogen wäre. Er war dennoch „mit dem zweiten Platz sehr zufrieden“.

Titelverteidigerin Sandra Auffahrt wurde letztlich 18., zeigte einen fehlerlosen, aber























Siegerlächeln: Jessica von Bredow-Werndl darf strahlen.

Foto: dpa/Anspach

planmäßig langsamen Geländeritt. Ihr Hengst Viamant du Matz lief im Schongang. „Er hatte eine Pause, das war sein erster Start danach“, erklärte sie: „Deshalb wollte ich es nicht übertreiben mit dem Tempo.“ Auch Christoph Wahler erwischte zum Abschluss mit Partner Carjatan eine sehr gute Runde. Auch deshalb gab es Grund zum Jubeln, denn die deutsche Mannschaft gewann auch in der Vielseitigkeit wieder den Nationenpreis. Es war der elfte Sieg insgesamt – dieser Rekord ist unangefochten. sid

Die Aufstellung

Start in Spielberg, um 15 Uhr

 1. Pole-Position Max Verstappen Red Bull 30:26,730 Min.	 2. Sergio Perez Red Bull +21,048 Sek.
 3. Carlos Sainz Jr. Ferrari +23,088	 4. Lance Stroll Aston Martin +29,703
 5. Fernando Alonso Aston Martin +30,109	 6. Nico Hülkenberg Haas +31,297
 7. Esteban Ocon Alpine +36,602	 8. George Russell Mercedes +36,611
 9. Lando Norris McLaren +38,608	 10. Lewis Hamilton Mercedes +46,375
 11. Oscar Piastri McLaren +49,807	 12. Charles Leclerc Ferrari +50,789
 13. Alexander Albon Williams +52,848	 14. Kevin Magnussen Haas +56,593
 15. Pierre Gasly Alpine +57,652	 16. Yuki Tsunoda Alpha Tauri +1:04,822 Min.
 17. Nyck de Vries Alpha Tauri +1:05,617	 18. Logan Sargeant Williams +1:06,059
 19. Zhou Guanyu Alfa Romeo +1:10,825	 20. Valtteri Bottas Alfa Romeo +1:16,435



Formel-1-Weltmeister Max Verstappen startet auch in Spielberg wieder von der Pole-Position, und 50 000 Fans seiner „Orange Army“ werden ihm zujubeln.

Foto: dpa/Georg Hochmuth

Die Zwei-Klassen-Gesellschaft

Vorn Max Verstappen, dann mit ungehörndem Abstand 21 andere Piloten und neun Rennställe. Schon wird überlegt, wie der Champion mit Hilfe neuer Regeln eingebremst werden kann, damit sich das Rennjahr nicht in Langeweile auflöst.

Von Elmar Brümmer

Es braucht sie dringend, die Formel-1-Themen von großer Trag- und Reichweite. Denn ausgerechnet zum Rennwochenende hin hat es sich zugezogen rund um Europas größten Zeltplatz mit abgeschlossener Rennstrecke. Die Wolken hängen tief über dem Tal der Mur, wo sich der Red-Bull-Ring an einen Hang klammert. Rein sportlich gesehen gibt es beim Großen Preis von Österreich wieder nur die eine Frage: Wann reißt die Serie der Gastgeber. Red Bull Racing hat bisher alle acht WM-Läufe in dieser Saison gewonnen. Auch an diesem Sonntag startet Max Verstappen wieder von der Pole-Position, und 50 000 Fans seiner „Orange Army“ werden ihm zujubeln. Sie haben in der Steiermark ein Städtchen aus Zeltplanen und Dosenbierpaletten errichtet,

dass es von der Größe her unter die Top 100 der niederländischen Gemeinden bringen würde.

Die echten Einheimischen haben einen anderen Helden, und um den gilt es jetzt noch einmal zu trauern. Es ist das erste Rennen nach dem Tod von Dietrich Mateschitz, der seiner Heimatregion eine Menge Taurin-Injektionen verpasst hat. Schöner, moderner, wohlhabender ist die Gegend geworden. Der Patriarch verstarb im letzten Herbst an dem Wochenende, an dem sein Rennstall den Konstrukteurstitel in Austin gewann. Immer noch sagen alle das Gleiche, ob Verbindungsmann Helmut Marko, Teamchef Christian Horner oder Weltmeister Max Verstappen: „Wir vermissen Dietrich sehr. Denn wir haben ihm alles zu verdanken.“ Die Familienehre und der Konzern werden in Spielberg durch Sohn Mark Mateschitz vertreten, der im Gegensatz zu seinem Vater häufig Gast auf den Gesellschaftsseiten ist, was aber auch an Lebensgefährtin Victoria Swarovski liegt – die beiden haben ihre Beziehung erst in dieser Woche offiziell gemacht.

Imposantes Tempo

Strahlende Gesichter, passend zur Red-Bull-Dominanz. Der österreichisch-britische Rennstall hat aus der Formel 1 eine Zwei-Klassen-Gesellschaft gemacht: Vorn Max Verstappen, dann mit ungehörndem Abstand 21 andere Piloten und neun Rennställe. Solche Überflieger-Phasen gibt es in technischen Sportarten immer wieder – wer den Trick mal raus hat, kann davon lange zehren. Und wer dauerhaft allen davonfährt, kann sich viel früher auf die nächste Saison und das nächste Auto konzentrieren als diejenigen, die noch mit der Aufholjagd beschäftigt sind. Schon wird überlegt, wie der Champion mit Hilfe neuer Regeln eingebremst werden kann, damit sich das Rennjahr nicht in Langeweile auflöst.

Das Tempo, mit dem der Niederländer neue Rekorde aufstellt, ist imposant, und trotz Michael Schumacher und Lewis Hamilton so vielleicht noch nie dagewesen. Mittlerweile hat er sechs der bisher acht Rennen gewonnen, bei den letzten drei WM-Läufen hat er jeweils vom Start bis ins Ziel geführt. Insgesamt sind es schon 224 Führungsrounds am Stück. Und im Sprintrennen am Samstag, eigentlich eingeführt, um den anderen mehr Chancen zu geben, fährt der Champion bei gemischten Bedingungen allein anderen um mehr als 20 Sekunden davon

„Die anderen warten alle darauf, dass wir auf die Nase fallen“

Christian Horner
Teamchef des überlegenen Red-Bull-Rennstalls

Die Verzweiflung fängt dafür direkt hinter ihm an, und die Klagen formieren sich gerade, um die Spitzenreiter durch Reglementänderungen einzufangen. Das erscheint paradox, denn wenn jemand bestraft gehört, dann sind es eher die, die es mit ähnlichem Aufwand bisher nicht hinkommen haben, die Dominanz zu durchbrechen. Das erinnert an die große Zeit von Schumacher und Ferrari: Zu Beginn des Jahrtausends, als durch die Siegesserie Langeweile aufkam, wurde mit den zum Teil unsinnigsten Regeln versucht, die Roten einzubremsen – ob beim Qualifikationsmodus oder den Reifen.

Auch jetzt wird, zum Teil sogar ernsthaft, über Maßnahmen wie die so genannte „balance of performance“ diskutiert. Dahinter verbirgt sich eine Art Renn-Sozialismus: der schnellere wird durch Strafgewichte oder Leistungsbeschränkungen eingeholt. In Langstreckenrennen mag das Sinn machen und funktionieren, da die Autos zum Teil sehr unterschiedlich sind. In der Formel 1 erscheint es widersinnig.

Die Durststrecke der anderen

Ausgerechnet Lewis Hamilton, der letzte Abo-Sieger vor Verstappen, macht sich für ein neues Rezept gegen die Überlegenheit stark. Der Brite und das Mercedes-Team waren selbst durch die Regeländerung 2014 hin zum Hybrid-Antrieb den anderen weit voraus, heutzutage spielt Red Bull der Wandel zum Ground Effect in die Hände. 2026 wird das Motorenreglement erneut geändert, und Red-Bull-Teamchef Christian Horner, der dann auch Herr über ein eigenes Motorenwerk sein wird, ahnt Böses: „Die anderen warten alle darauf, dass wir auf die Nase fallen.“

Aber bis dahin ist es noch weit, die Durststrecke der anderen lang. Lewis Hamilton schlägt angesichts des Entwicklungsvorsprungs des großen Gegners vor: „Man müsste ein Datum festlegen, vor dem es nicht erlaubt ist, am nächstjährigen Auto zu arbeiten, sagen wir August. Daran müssen sich alle halten. Und der Vorsprung im Jahr drauf würde schmelzen.“ Der Rekordsieger der Formel 1 ist natürlich so clever zu betonen, dass diese Vorschläge „nicht gegen eine bestimmte Person gerichtet sind“, zugleich verweist er darauf, dass Verstappen jetzt genießen könne, was er selbst genossen habe. Trotzdem sagt er über die Gesamtsituation: „Das ist nicht fair.“ Darauf angesprochen, kontert Verstappen höhnisch: „Ach, was ist schon fair im Leben.“

Fahrerwertung vor dem GP von Österreich

Pl.	Fahrer	Team	Punkte
1.	Max Verstappen	Red Bull	203
2.	Sergio Perez	Red Bull	133
3.	Fernando Alonso	Aston Martin	121
4.	Lewis Hamilton	Mercedes	102
5.	Carlos Sainz jr.	Ferrari	74
6.	George Russell	Mercedes	66
7.	Charles Leclerc	Ferrari	54
8.	Lance Stroll	Aston Martin	42
9.	Esteban Ocon	Alpine	31

Teamwertung

Pl.	Team	Punkte
1.	Red Bull	336
2.	Mercedes	168
3.	Aston Martin	163

NIEDERLÄNDISCHES TALENT VERUNGLÜCKT IN SPA-FRANCORCHAMPS

Tödlicher Unfall Betroffen und mit ernster Stimme redete Max Verstappen über einen weiteren schrecklichen Tag im Motorsport. Die Freude über seinen nächsten souveränen Sieg, diesmal im Sprintrennen von Spielberg, wich der Nachdenklichkeit, der Sorge und der Forderung nach Verbesserungen. „Es ist unglaublich traurig“, sagte Verstappen über die Todesnachricht aus Spa-Francorchamps. Auf dem legendären Kurs in den Ardennen war Stunden zuvor am Samstag sein niederländischer Landsmann Dilano van't Hoff nach einem schweren Unfall in einer Nachwuchsserie gestorben. Mit 18 Jahren, am 26. Juli wäre er 19 geworden.

Gleiche Träume „Ich habe ihn nicht persönlich gekannt, aber er war ein niederländischer Nachwuchsfahrer und hatte die gleichen Träume, die wir hatten, als wir in die Formel 1 woll-

ten“, sagte Verstappen. „Wir müssen uns diese Situationen anschauen. Es gibt Dinge, die man besser machen kann, um Fahrer zu schützen. Das war absolut unnötig.“ Ein Unfall, der die Sicherheitsdiskussion vier Jahre nach dem tödlichen Unfall von Anthoine Hubert fast an gleicher Stelle auf dem Traditionskurs wieder entfacht.

Regennasse Piste Was genau im zweiten Rennen der Nachwuchsserie Formula Regional auf der anspruchsvollen Grand-Prix-Strecke nicht weit entfernt von der deutschen Grenze passierte, war zunächst unklar. Auf Live-Bildern war lediglich zu sehen, wie es auf regennasser Piste bei schlechter Sicht auch durch viel Gischt zu einem Unfall kam, weil ein Fahrer die Kontrolle über sein Auto verlor. Der niederländischen Zeitung „AD“ zufolge hatte sich van't Hoff mit seinem Wagen gedreht.

Danach soll er von einem anderen Auto getroffen worden sein.

Großes Talent „Wir sind am Boden zerstört über den Verlust eines unserer größten Talente, der in den Jahren, in denen er mit uns Rennen fuhr, so viel Energie in unser Team gebracht hat“, twitterte van't Hoffs Team MP Motorsport. Er fuhr seit seinem Debüt 2021 für den niederländischen Rennstall. Im selben Jahr hatte er die spanische Formel 4 gewonnen. Dilano van't Hoff wäre am 26. Juli 19 Jahre alt geworden.

Beileid „Dilano starb auf der Jagd nach der Verwirklichung seines Traums, die Spitze des Motorsports zu erreichen. Gemeinsam mit der gesamten Motorsport-Community sind unsere Gedanken bei seiner Familie und seinen Lieben“, twitterte Formel-1-Geschäftsführer Stefano Domenicali. dpa

Top Five

Fünf „kleine“ Bundesligatorhüter, die trotzdem stark halten.

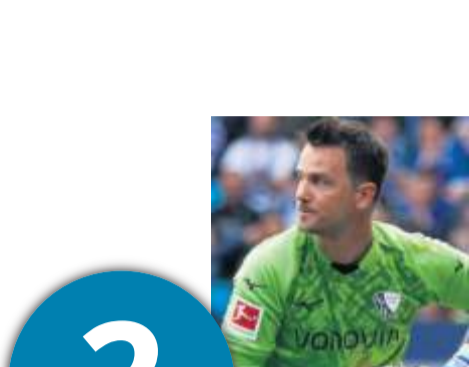
Von Tobias Weissert



Yann Sommer

14 Zentimeter liegen zwischen dem kleinsten und dem größten Bundesliga-Stammtorhüter der abgelaufenen Bundesligaspielzeit. Yann Sommer ist mit seinen 1,83 Meter zwar der kleinste Keeper, führte den FC Bayern München letztendlich aber dennoch zur Meisterschaft. Durch die Rückkehr von Manuel Neuer an die Stammposition beim Rekordmeister dürfte es den 34 Jahre alten Schweizer jedoch aus München wegziehen. Doch wohn? Ganz wilde Gerüchte behaupten zum VfB Stuttgart, der auf der Torhüterposition nachbesetzen will.

Fotos: imago



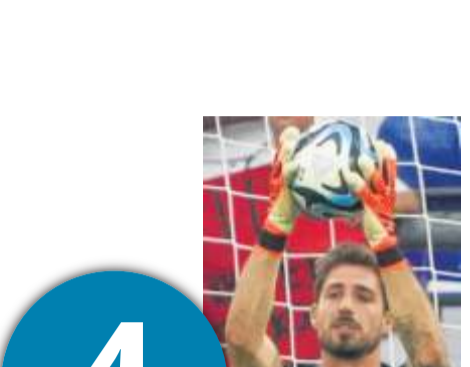
Manuel Riemann

Mit nur 1,86 Meter ist auch Manuel Riemann für einen Bundesligakeeper nicht besonders groß. Dennoch zeigte er mit einigen unfassbaren Paraden in den vergangenen Jahren, dass er ein guter und solider Rückhalt für den VfL Bochum ist. Trotzdem war Riemann ausgerechnet in der Spielzeit 2022/23 der Torhüter mit den meisten Gegentoren (72). Mit 34 von 34 möglichen Partien ist der 34 Jahre alte Oberbayer allerdings auch einer von nur fünf Spielern, die alle Begegnungen absolviert haben.



Oliver Baumann

Ebenfalls über die gesamte Saison hinweg stand Oliver Baumann im Kasten der TSG 1899 Hoffenheim. Der gebürtige Breisacher bringt dabei gerade einmal eine Körpergröße von 1,87 Meter mit. Dennoch zählt der 33-Jährige seit Jahren zu den zuverlässigsten Torspielern der Bundesliga. Die Nummer eins der Kraichgauer lag im Torwartranking mit 57 Gegentoren, einer Paradequote von 65 Prozent und fünf weißen Westen im gesicherten Mittelfeld der Bundesligatabelle.



Kevin Trapp

Deutlich besser schnitt da Kevin Trapp ab. Auch wenn er „nur“ gut 61 Prozent der Schüsse des Gegners abwehren konnte, spielte er sechs Mal zu Null und kassierte in seinen 33 Partien 51 Gegentreffer. Der Keeper der Frankfurter Eintracht rangiert damit auf Platz neun. 1,89 Meter misst der 32 Jahre alte Trapp, der zuletzt von Bundestrainer Hansi Flick für seine Leistungen belohnt wurde und 1000. Länderspiel der DFB-Auswahl gegen die ukrainische Nationalmannschaft zwischen den Pfosten stehen durfte.



Jonas Omlin

Ebenso klein – oder groß – ist Jonas Omlin von Borussia Mönchengladbach. Im Winter war der Schweizer als Ersatz für seinen nach München abgewanderten Landsmann, Yann Sommer, aus Montpellier zu den Fohlen gewechselt. Immerhin eine 68-prozentige Paradequote und fünf Spiele ohne Gegen-tor (von 15 absolvierten) kann der National-torhüter der Eidgenossen vorweisen. Die größten Tormänner waren im Übrigen der Belgier Koen Casteels vom VfL Wolfsburg und der Schalker Rückhalt Ralf Fährmann, die jeweils 1,97 Meter messen.

Ergebnisse und Tabellen

FUSSBALL

U-21-EM in Georgien und Rumänien, Viertelfinale:
Georgien – Israel i. E. 3:4
England – Portugal So., 18.00
Frankreich – Ukraine So., 21.00

Gold Cup in den USA und Kanada, 2. Spieltag:
Gruppe C: Martinique – Panama 1:2
El Salvador – Costa Rica 0:0
1. Panama 2 2 0 0 4:2 6
2. Martinique 2 1 0 1 3:3 3
3. Costa Rica 2 0 1 1 1:2 1
3. El Salvador 2 0 1 1 1:2 1

HANDBALL

U-21-WM der Männer in Deutschland und Griechenland, Halbfinale:
Ungarn – Island 37:30
Deutschland – Serbien 40:30

VOLLEYBALL

Nationen-Liga der Frauen, Vorrunde in Südkorea und Thailand, 17. Spieltag:
Deutschland – USA 1:3

EUROPASPIELE

EM in Krakau/Polen:
Kanu, Männer, Kajak-Einer: 1. Jiri Prskavec (Tschechien) 1:28,21 Min.; 2. Martin Dougoud (Schweiz) 1:39 Sek.; 3. Joseph Clarke (Großbritannien) 1:59; 4. Felix Oschmütz (Österreich) 1:40; 5. Giovanni De Gennaro (Italien) 2:52; 6. Jakub Grigar (Slowakei) 3:53; 7. Jakub Krejci (Tschechien) 6:17; 8. Pau Echaniz (Spanien) 8:25; 9. Martin Halcin (Slowakei) 9:74; 10. Benjamin Renia (Frankreich) 11:59; 11. Hannes Aigner (Augsburg) 1:32,88 (Halbfinale); 25. Noah Hegge (Augsburg) 1:36,33; 37. Stefan Hengst (Hamm) 2:22,83.
Frauen, Kajak-Einer: 1. Ricarda Funk (Bad Kreuznach) 1:39,09 Min.; 2. Klaudia Zwolinska (Polen) 1:41,97 Sek.; 3. Tereza Fiserova (Tschechien) 3:25; 4. Natalia Pacierpnik (Polen) 6:59; 5. Eva Tercej (Slowenien) 7:33; 6. Corinna Kuhnle (Österreich) 7:59; 7. Kimberley Woods (Großbritannien) 8:43; 8. Mallory Franklin (Großbritannien) 8:54; Camille Prigent (Frankreich); 10. Elena Lilik (Augsburg) 11:62; ... 16. Emily Apel (Augsburg) 1:46,65 (Halbfinale).

Modernere Fünfkampf, Männer, Einzel: 1. Giorgio Malan (Italien) 1534 Pkt.; 2. Joseph Choong (Großbritannien) 1531; 3. Csaba Bohm (Ungarn) 1530; 4. Myles Pillage (Großbritannien) 1524; 5. Valentin Prades (Frankreich) 1516; 6. Marvin Faly Dague (Ludwigshafen) 1515; 7. Valentin Belaud (Frankreich) 1514; 8. Lukasz Gutkowski (Polen) 1507; 9. Christopher Patte (Frankreich) 1499; 10. Patrick Dague (Potsdam) 1495; ... 19. Christian Zillekens (Potsdam) 1201 (Halbfinale); 30. Pele Uibel (Berlin) 1161.
Männer, Staffel: 1. Großbritannien (Joseph Choong, Myles Pillage, Charles Brown) 4548 Pkt.; 2. Frankreich (Valentin Belaud, Valentin Prades, Christopher Patte) 4529; 3. Italien (Roberto Micheli, Giorgio Malan, Matteo Cicinelli) 4405; 4. Deutschland (Marvin Faly Dague, Ludwigshafen, Patrick Dague/Potsdam, Christian Zillekens/Potsdam) 4211; 5. Ungarn 4176; 6. Polen 3864; 7. Tschechien 3850; 8. Ukraine 3825; 9. Türkei 3470; 10. Spanien 3456.

Frauen, Einzel: 1. Alice Sotero (Italien) 1443 Pkt.; 2. Laura Heredia (Spanien) 1429; 3. Olivia Green (Großbritannien) 1428; 4. Laura Asadauskaitė (Litauen) 1420; 5. Marie Oteiza (Frankreich) 1419; 6. Kerensa Bryson (Großbritannien) 1417; 7. Michelle Gulyas (Ungarn) 1415; 8. Annika Zillekens (Berlin) 1413; 9. Gintare Venckauskaite (Litauen) 1411; 10. Rebecca Langrehr (Berlin) 1405; ... 12. Janine Kohlmann (Potsdam) 1398; 50. Cille Leht (Potsdam) (Qualifikation).
Frauen, Staffel: 1. Deutschland (Janine Kohlmann/Potsdam, Annika Zillekens/Berlin, Rebecca Langrehr/Berlin) 4216 Pkt.; 2. Litauen (Laura Asadauskaitė, Gintare Venckauskaite, Ieva Serapinaite) 4202; 3. Ungarn (Michelle Gulyas, Luca Barta, Blanka Guzi) 4170; 4. Großbritannien 4168; 5. Italien 3927; 6. Frankreich 3876; 7. Ukraine 3242; 8. Polen 3237; 9. Tschechien 3217; 10. Schweiz 3212.

TENNIS

ATP-Turnier Eastbourne/Großbritannien, Finale: Francisco Cerundolo (ARG) – Tommy Paul (USA) 6:4, 1:6, 6:4.
ATP-Turnier auf Mallorca/Spanien, Finale: Christopher Eubanks (USA) – Adrian Mannarino (Frankreich) 6:1, 6:4.
WTA-Turnier in Bad Homburg, Finale: Katerina Siniakova (Tschechien) – Lucia Bronzetti (Italien) 6:2, 7:6 (7:5).
WTA-Turnier in Eastbourne, Finale: Madison Keys (USA) – Darja Kasatkina (Verband Russland) 6:2, 7:6 (15:13).

RADSPORT

Tour de France, 1. Etappe über 182 km in Bilbao: 1. Adam Yates (Großbritannien) – UAE Team Emirates 4:22:49 Std.; 2. Simon Yates (Großbritannien) – Team Jayco AlUla + 4 Sek.; 3. Tadej Pogacar (Slowenien) – UAE Team Emirates + 12; 4. Thibaut Pinot (Frankreich) – Groupama-FDJ; 5. Michael Woods (Kanada) – Israel-Premier Tech; 6. Victor Lafay (Frankreich) – Cofidis; 7. Jai Hindley (Australien) – Bora-hansgrohe; 8. Matthias Skjelmose Jensen (Dänemark) – Lidl-Trek; 9. Jonas Vingegaard Rasmussen (Dänemark) – Jumbo-Visma; 10. David Gaudu (Frankreich) – Groupama-FDJ; ... 24. Emanuel Buchmann (Lochau/Österreich) – Bora-hansgrohe + 33; 45. Georg Zimmermann (Neusäß) – Intermark-Circus-Wanty + 1:21 Min.; 62. Simon Geschke (Freiburg im Breisgau) – Cofidis + 4:59; 92. Nils Politt (Hirth) – Bora-hansgrohe + 11:03; 118. Nikias Arndt (Köln) – Bahrain Victorious + 13:53; 120. John Degenkolb (Oberursel) – Team DSM – firmenich; 173. Phil Bauhaus (Köln) – Bahrain Victorious + 21:22.

Giro d'Italia der Frauen, 2. Etappe über 102 km von Bagno a Ripoli nach Marradi: 1. Annemiek Van Vleuten (Niederlande) – Movistar Team 2:40:06 Std.; 2. Cecilie Uttrup Ludwig (Dänemark) – FDJ – SUEZ + 45 Sek.; 3. Juliette Labous (Frankreich) – Team DSM-Firmenich; 4. Elisa Longo Borghini (Italien) – TFS; 5. Ane Santesteban Gonzalez (Spanien) – Team Jayco AlUla; 6. Margarita Victoria Garcia Canellas (Spanien) – Liv Racing TeqFind; 7. Marta Cavalli (Italien) – FDJ – SUEZ; 8. Erica Magnaldi (Italien) – UAE Team ADQ; 9. Veronika Ewers (USA) – EF Education-Tibco-SVB; 10. Evita Muzic (Frankreich) – Canyon-SRAM Racing + 1:34 Min.; 25. Liane Lippert (Friedrichshafen) – Movistar Team + 2:49; 85. Linda Riedmann (Marktheidenfeld) – Jumbo-Visma Women Team + 8:51; 88. Hannah Ludwig (Wittlich) – Uno-X Pro Cycling Team; 127. Kathrin Hammes (Freiburg im Breisgau) – EF Education-Tibco-SVB + 11:36; 135. Lisa Klein (Erfurt) – TFS + 12:49; 155. Franziska Koch (Mettmann) – Team DSM-Firmenich + 15:03.

Gesamtwertung Einzel, Stand nach der 2. Etappe: 1. Annemiek Van Vleuten (Niederlande) – Movistar Team 2:39:56 Std.; 2. Cecilie Uttrup Ludwig (Dänemark) – FDJ – SUEZ + 49 Sek.; 3. Juliette Labous (Frankreich) – Team DSM-Firmenich + 51; 4. Elisa Longo Borghini (Italien) – TFS + 55; 5. Ane Santesteban Gonzalez (Spanien) – Team Jayco AlUla; 6. Margarita Victoria Garcia Canellas (Spanien) – Liv Racing TeqFind; 7. Marta Cavalli (Italien) – FDJ – SUEZ; 8. Erica Magnaldi (Italien) – UAE Team ADQ; 9. Veronika Ewers (USA) – EF Education-Tibco-SVB; 10. Evita Muzic (Frankreich) – FDJ – SUEZ + 59; ... 13. Antonia Niedermair (Bruckmühl) – Canyon-SRAM Racing + 1:34 Min.; 25. Liane Lippert (Friedrichshafen) – Movistar Team + 2:59; 85. Linda Riedmann (Marktheidenfeld) – Jumbo-Visma Women Team + 9:01; 88. Hannah Ludwig (Wittlich) – Uno-X Pro Cycling Team; 128. Kathrin Hammes (Freiburg im Breisgau) – EF Education-Tibco-SVB + 11:46; 135. Lisa Klein (Erfurt) – TFS + 12:59; 155. Franziska Koch (Mettmann) – Team DSM-Firmenich + 15:13.
Bergwertung, Stand nach der 2. Etappe: 1. Annemiek Van Vleuten (Niederlande) – Movistar Team 8 Pkt.; 2. Marta Cavalli (Italien) – FDJ – SUEZ 7; 3. Gaia Realini (Italien) – TFS 5; 4. Ane Santesteban Gonzalez (Spanien) – Team Jayco AlUla 4; 5. Cecilie Uttrup Ludwig (Dänemark) – FDJ – SUEZ 2.

Sprintwertung, Stand nach der 2. Etappe: 1. Annemiek Van Vleuten (Niederlande) – Movistar Team 15 Pkt.; 2. Cecilie Uttrup Ludwig (Dänemark) – FDJ – SUEZ 12; 3. Juliette Labous (Frankreich) – Team DSM-Firmenich 10; 4. Elisa Longo Borghini (Italien) – TFS 8; 5. Ane Santesteban Gonzalez (Spanien) – Team Jayco AlUla 6; 6. Margarita Victoria Garcia Canellas (Spanien) – Liv Racing TeqFind 5; 7. Marta Cavalli (Italien) – FDJ – SUEZ 4; 8. Erica Magnaldi (Italien) – UAE Team ADQ 3; 9. Veronika Ewers (USA) – EF Education-Tibco-SVB 2; 10. Evita Muzic (Frankreich) – FDJ – SUEZ 1.

Teamwertung, Stand nach der 2. Etappe: 1. FDJ – SUEZ (Frankreich) 8:02:37 Std.; 2. TFS (USA) + 2:04 Min.; 3. Movistar Team (Spanien) + 3:06; 4. UAE Team ADQ (Vereinigte Arabische

Emirate) + 3:30; 5. Team Jayco AlUla (Australien) + 4:09; 6. Canyon-SRAM Racing (Deutschland) + 4:30; 7. Team DSM-Firmenich (Deutschland) + 4:55; 8. EF Education-Tibco-SVB (USA) + 6:43; 9. Jumbo-Visma Women Team (Niederlande) + 8:19; 10. Fenix-Deceuninck (Belgien) + 8:49.

REITEN

Vielseitigkeit, CHIO in Aachen, Einzel, Geländerritt: 1. Yasmin Ingham (Großbritannien) – Banzai du Loir 1,60 Strafpt./6:59 Min.; Christoph Wahler (Bad Bevensen) – Carjatan S 1,60/6:59; 3. Lara De Liedekerke-Meier (Belgien) – Ducati D'Arville 2,80/7:02; Michael Jung (Horb am Neckar) – Fischer-Chipmunk FRH 2,80/7:02; Tamra Smith (USA) – Mai Baum 2,80/7:02; 6. Cathal Daniels (Irland) – Rioghan Rua 3,60/7:04; 7. Joseph Murphy (Irland) – Calmaro 4,40/7:06; Anna Siemer (Luhmühlen) – FRH Butt's Avondale 4,40/7:06; Liz Halliday-Sharp (USA) – Miks Master C 4,40/7:06; Rebecca-Juana Gerken (Neumünster) – TSF Solara 4,40/7:06; ... 13. Malin Hansen-Hotopp (Gransebieth) – Carlitos Quididitch K 5,60/7:09; 21. Nicolai Aldinger (Egestorf) – Timmo 11,60/7:24; 26. Sandra Auffarth (Ganderkesee) – Viamant du Matz 17,20/7:38; 31. Libussa Lübbecke (Neuhausen) – Caramia 34 28,60/7:29; Calvin Böckmann (Warendorf) – Altair de la Cense ausgeschieden.

Gesamtwertung, Endstand nach 3 Wertungsprüfungen: 1. Yasmin Ingham (Großbritannien) – Banzai du Loir 20,17 Strafpt.; 2. Michael Jung (Horb am Neckar) – Fischer-Chipmunk FRH 27,20; 3. Tamra Smith (USA) – Mai Baum 33,70; 4. Christoph Wahler (Bad Bevensen) – Carjatan S 35,20; 5. Liz Halliday-Sharp (USA) – Miks Master C 36,50; 6. Phillip Dutton (USA) – Z38,00; 7. Caroline Powell (Neuseeland) – Greenacres Special Cavalier 39,50; 8. Frida Andersen (Schweden) – Box Leo 39,70; 9. Joseph Murphy (Irland) – Calmaro 41,30; 10. Lara De Liedekerke-Meier (Belgien) – Ducati D'Arville 41,40; ... 12. Malin Hansen-Hotopp (Gransebieth) – Carlitos Quididitch K 42,50; 16. Anna Siemer (Luhmühlen) – FRH Butt's Avondale 46,20; 17. Sandra Auffarth (Ganderkesee) – Viamant du Matz 48,30; 20. Rebecca-Juana Gerken (Neumünster) – TSF Solara 50,80; 27. Libussa Lübbecke (Neuhausen) – Caramia 34 58,10; 29. Nicolai Aldinger (Egestorf) – Timmo 58,80.

Mannschaft, Gesamtwertung, Endstand nach 3 Wertungsprüfungen: 1. Deutschland (Malin Hansen-Hotopp/Gransebieth, Christoph Wahler/Bad Bevensen, Sandra Auffarth/Ganderkesee, Michael Jung/Horb am Neckar) 104,90 Strafpt.; 2. USA (Phillip Dutton, Liz Halliday-Sharp, Tamra Smith, William Coleman) 108,20; 3. Großbritannien (Gemma Stevens, Kirsty Chabert, Tom McEwen, Yasmin Ingham) 136,60; 4. Irland 141,70; 5. Frankreich 147,50; 6. Neuseeland 169,40; 7. Schweiz 176,80; 8. Australien 232,50.

Dressur, Grand Prix Special CDIOS: 1. Jessica von Bredow-Werndl (Tuntenhausen) – TSF Falara BB 81,021 Prozent; 2. Charlotte Dujardin (Großbritannien) – Imhotep 80,787; 3. Nanna Skodborg Merrald (Dänemark) – Blue Hors Zepter 80,340; 4. Charlotte Fry (Großbritannien) – Everalde 79,574; 5. Therese Nilshagen (Schweden) – Dante Weltino OLD 76,234; 6. Frederic Wandres (Osnabrück) – Bluetooth Old 76,000; 7. Isabell Werth (Rheinberg) – DSP Quantaz 75,851; 8. Carina Cassöe Krüth (Dänemark) – Heiline's Danciera 75,745; 9. Andreas Helgstrand (Dänemark) – Jovian 75,404; 10. Sönke Rothenberger (Bad Homburg) – Fen 74,830.

Dressur, Mannschaft, Gesamtwertung, Endstand nach 2 Wertungsprüfungen: 1. Deutschland (Isabell Werth/Rheinberg, Frederic Wandres/Osnabrück, Sönke Rothenberger/Bad Homburg, Jessica von Bredow-Werndl/Tuntenhausen) 468,285 Pkt.; 2. Dänemark (Lone Bang Zindorff, Andreas Helgstrand, Nanna Skodborg Merrald, Carina Cassöe Krüth) 460,097; 3. Großbritannien (Annabella Pidgley, Laura Tomlinson, Charlotte Fry, Charlotte Dujardin) 459,756; 4. Niederlande 440,624; 5. Schweden 439,843; 6. Frankreich 434,539; 7. Spanien 430,228; 8. USA 422,609.

Springen, Allianz-Preis: 1. Richard Vogel (Viermühl) – Capano Baloubet 0 Strafpt./38,87 Sek. (Stechen); 2. Jana Wargers (Emsdetten) – Chacco's Lady 20/42,16; 3. Marc Dilasser (Frankreich) – Arioto Du Gevres 0/42,30; 4. Kim Emmen (Niederlande) – Infflage Go 0/45,89; 5. Philipp Weishaupt (Riesenbeck) – Coby 84/37,77; 6. David Will (Pfungstadt) – Zaccoradio Blue 4/38,705; ... 17. Gerrit Nieberg (Sendenhorst) – Blues d'Aveline 8-1/27,19 Min. (1. Umlauf); 21. Marcel Marschall (Altheim) – Coolio 42 13/1:33,40; 22. Ludger Beerbaum (Riesenbeck) – Checker 47 16/1:36,96; 24. Mario Stevens (Molbergen) – Starissa 20/1:32,91; Hans-Dieter Ehrens (Eimeldingen) – Vestmalde Des Cotis aufgegeben.

LEICHTATHLETIK

Diamond League in Lausanne/Schweiz:
Männer, 200 m: 1. Letsile Tebogo (Botswana) 20,01 Sek.; 2. Jeremiah Richards (Trinidad und Tobago) 20,11; 3. Joseph Fahbulleh (Liberia) 20,21; 4. Reynier Mena (Kuba) 20,24; 5. Aaron Brown (Kanada) 20,44; 6. Andre De Grasse (Kanada) 20,57; 7. William Reais (Schweiz) 20,91; 8. Taymir Burnet (Niederlande) 21,30.

1500 m: 1. Jakob Ingebrigtsen (Norwegen) 3:28,72 Min.; 2. Lammecha Girma (Äthiopien) 3:29,51; 3. Josh Kerr (Großbritannien) 3:29,64; 4. Elliot Giles (Großbritannien) 3:31,56; 5. Samuel Tanner (Neuseeland) 3:32,27; 6. Neil Gourley (Großbritannien) 3:32,63; 7. Stewart McSweeney (Australien) 3:32,85; 8. Teddesse Lemi (Äthiopien) 3:34,21; 9. Pietro Aresè (Italien) 3:36,10; 10. Tom Elmer (Schweiz) 3:36,54.

5000 m: 1. Berihu Aregawi (Äthiopien) 12:40,45 Min.; 2. Joshua Kiprui Cheptegei (Uganda) 12:41,61; 3. Hagos Gebrehiwet (Äthiopien) 12:49,80; 4. Telahun Haile Bekele (Äthiopien) 12:49,81; 5. Selemom Barega (Äthiopien) 13:00,20; 6. Birhanu Yemataw Balew (Bahrain) 13:01,41; 7. Kuma Girma (Äthiopien) 13:03,37; 8. Gemechu Dida (Äthiopien) 13:03,50; 9. Magnus Tuv Myhre (Norwegen) 13:17,79; 10. Ky Robinson (Australien) 13:20,96.

110 m Hürden: 1. Shunsuke Izumiya (Japan) 13,22 Sek.; 2. Jason Joseph (Schweiz) 13,23; 3. Just Kwao-Mathey (Frankreich) 13,37; 4. Lorenzo Ndele Simonelli (Italien) 13,41; 5. Enrique Llopis (Spanien) 13,43; 6. Rafael Pereira (Brasilien) 13,56; 7. Joshua Zeller (Großbritannien) 13,58; Wilhem Belocian (Frankreich) disqualifiziert.

Weitsprung: 1. LaQuan Nairn (Bahamas) 8,11 m; 2. Miltiadis Tentoglou (Griechenland) 8,07; 3. Yuki Hashioka (Japan) 7,98; 4. Simon Ehammer (Schweiz) 7,97; 5. Sreesankar Murali (Indien) 7,88; 6. Filip Pravidica (Kroatien) 7,83; 7. Cheswill Johnson (Südafrika) 7,78; 8. Thobias Montler (Schweden) 7,75; 9. Mattia Furlani (Italien) 7,73.

Kugelstoßen: 1. Ryan Crouser (USA) 22,29 m; 2. Tomas Walsh (Neuseeland) 21,99; 3. Filip Mihaljevic (Kroatien) 21,42; 4. Leonardo Fabbrini (Italien) 21,41; 5. Zane Weir (Italien) 21,36; 6. Adrian Piperi (USA) 21,24; 7. Tomas Stanek (Tschechien) 20,65; 8. Roman Kokoščuk (Ukraine) 19,98; 9. Armin Sinacevic (Serbien) 19,50.

Speerwurf: 1. Neeraj Chopra (Indien) 87,66 m; 2. Julian Weber (Mainz) 87,03; 3. Jakub Vadlejch (Tschechien) 86,13; 4. Oliver Helander (Finnland) 83,50; 5. Anderson Peters (Grenada) 82,23; 6. Artur Fedorin (Ukraine) 81,89; 7. Keshorn Walcott (Trinidad und Tobago) 81,85; 8. Patriks Gailiuns (Lettland) 79,45; 9. Curtis Thompson (USA) 74,75.

Frauen, 100 m: 1. Marie-Josée Ta Lou (Elfenbeinküste) 10,88 Sek.; 2. Daryll Neita (Großbritannien) 11,07; 3. Gina Lückenkemper (Berlin) 11,17; 4. Eva Swooboda (Polen); 5. Zoe Hobbs (Neuseeland) 11,20; 6. Imani Lansiquot (Großbritannien) 11,24; 7. Murielle Ahoure (Elfenbeinküste) 11,27; 8. Mujinga Kambundji (Schweiz) 11,41.

800 m: 1. Mary Moraa (Kenia) 1:57,43 Min.; 2. Keely Hodgkinson (Großbritannien) 1:58,37; 3. Natoya Goule (Jamaika) 1:58,90; 4. Catriona Bisset (Australien) 1:58,95; 5. Jemma Reekie (Großbritannien) 1:59,32; 6. Audrey Werro (Schweiz) 1:59,71; 7. Lore Hoffmann (Schweiz) 2:00,49; 8. Elena Belló (Italien) 2:00,76; 9. Noëlie Yarigo (Benin) 2:04,93; Patrycja Wyciszkiewicz-Zawadzka (Polen) ausgeschieden.

100 m Hürden: 1. Jasmine Camacho-Quinn (Puerto Rico) 12,40 Sek.; 2. Tobi Amusan (Nigeria) 12,47; 3. Tia Jones (USA) 12,51; 4. Pia Skrzyszowska (Polen) 12,81; 5. Ditaji Kambundji (Schweiz) 12,83; 6. Nia Ali (USA); 7. Nadine Visser (Niederlande) 13,09; 8. Alysia Johnson (USA) 14,36.

400 m Hürden: 1. Femke Bol (Niederlande) 52,76 Sek.; 2. Viivi Lehikoinen (Finnland) 54,67; 3. Ayomide Foluroso (Italien) 55,12; 4. Jessie Knight (Großbritannien) 55,13; 5. Anna Rytchykova (Ukraine) 55,41; 6. Viktoria Tkatschuk (Ukraine) 55,69; 7. Lina Nielsen (Großbritannien) 56,62; 8. Gianna Woodruff (Panama) 56,68.

3000 m Hindernis: 1. Beatrice Chepkoech (Kenia) 9:05,98 Min.; 2. Sembo Almayew (Äthiopien) 9:06,82; 3. Peruth Chemutai (Uganda) 9:11,91; 4. Zerfe Wodemagegn (Äthiopien) 9:14,34; 5. Lomi Muleta (Äthiopien) 9:15,35; 6. Marusa Mismas Zrimsek (Slowenien) 9:19,20.

Stabhochsprung: 1. Katie Moon (USA) 4,82 m; 2. Wilma Murto (Finnland) 4,77; 3. Eliza McCartney (Neuseeland) 4,71; 4. Tina Sutej (Slowenien) 4,61; 5. Holly Bradshaw (Großbritannien) 4,51; Margot Chevrier (Frankreich) 4,51.

Speerwurf: 1. Mackenzie Little (Australien) 65,70 m; 2. Haruka Kitaguchi (Japan) 63,34; 3. Lina Muze (Lettland) 62,58; 4. Adriana Vilagos (Serbien) 61,87; 5. Victoria Hudson (Österreich) 61,24; 6. Kelsey-Lee Barber (Australien) 60,34.

JUDO

EM in Krynica-Zdroj/Polen, Team-Europameisterschaft: 1. Georgien (Eter Asklischwilli, Lascha Bekauri, Sophio Somkischwilli, Guram Tuschischwilli, Eteri Liparteliani, Lascha Schwadtschwilli); 2. Deutschland (Miriam Butkerei/Glinde, Martin Matijass/Düsseldorf, Renee Lucht/Hamburg, Erik Abramov/Potsdam, Pauline Starke/Hannover, Jano Rübö/Bonn); 3. Italien (Irene Pedrotti, Christian Parlati, Asya Tavano, Gennaro Pirelli, Thauany David Capanni Dias, Edoardo Mella) (Kampf um Platz 3); Niederlande (Sanne Van Dijke, Frank De Wit, Karen Stevenson, Michael Korrel, Pleuni Cornelisse, Koen Heg); 5. Frankreich; Portugal; 7. Türkei (5. Runde); Ungarn; 9. Aserbaidschan (Achtelfinale); Rumänien; Israel; Kroatien; Österreich; Polen; Slowenien; Griechenland.

Halbfinale: Georgien – Italien 4:3, Deutschland – Niederlande 4:2.

Kämpfe um Platz 3: Niederlande – Frankreich 4:1, Italien – Portugal 4:0.

Finale: Georgien – Deutschland 4:1.

AMERICAN FOOTBALL

ELF, Hauptrunde, 5. Spieltag: Frankfurt Galaxy – Cologne Centurions 33:22 (7:3, 0:6, 20:0, 6:13), Rhein Fire – Helvetic Guards 51:0 (7:0, 14:0, 20:0, 10:0), Paris Musketeers – Hamburg Sea Devils 27:23 (0:10, 7:0, 6:3, 14:10).

GOLF

US-PGA-Tour in Detroit/USA (Par 72), Stand nach 2 von 4 Runden: 1. Taylor Moore (USA) 131 Schläge (64+67); Taylor Pendrith (Kanada) 131 (67+64); 3. Rickie Fowler (USA) 132 (67+65); Ludvig Aberg (Schweden) 132 (65+67); Justin Lower (USA) 133 (68+65); Aaron Rai (England) 133 (65+68); Collin Morikawa (USA) 133 (66+67); Adam Schenk (USA) 133 (65+68); Cameron Davis (Australien) 134 (69+65); Dylan Wu (USA) 134 (65+69); Sepp Straka (Österreich) 134 (68+66); Adam Hadwin (Kanada) 134 (66+68); Andrew Landry (USA) 134 (71+63); Peter Kuest (USA) 134 (64+70); ... 29. Stephan Jäger (München) 137 (69+68); Matthias Schmid (Hilgenau) 141 (73+68).

Britisch Masters in Sutton Coldfield/Großbritannien (Par 72), Stand nach 3 von 4 Runden: 1. Joost Luiten (Niederlande) 209 Schläge (69+72+68); Oliver Wilson (England) 209 (69+70+69); Andy Sullivan (England) 209 (71+68+70); James Morrison (England) 209 (68+71+70); Guido Migliozzi (Italien) 209 (71+70+68); Niklas Nörgaard Möller (Dänemark) 209 (70+69+70); 7. Maximilian Kieffer (Düsseldorf) 210 (70+72+68); 8. Bryce Easton (Südafrika) 211 (71+72+68); Justin Walters (Südafrika) 211 (71+70+70); Romian Langasche (Frankreich) 211 (71+70+70); ... 23. Yannik Paul (Mannheim) 213 (68+71+74); 40. Marcel Siem (Ratingen) 215 (72+69+74); Nick Bachem (Neunkirchen-Seelscheid) 146 (69+77); Marcel Schneider (Pleidisheim) 146 (71+75); Hury Long (Heidelberg) 148 (73+75); Alexander Knappe (Paderborn) 150 (74+76); Nicolai Von Dellingshausen (Düsseldorf) 151 (72+79); Frederik Schott (Düsseldorf) 153 (71+82).

Sport im TV

ARD: 15.3

Top-Thema

Macron sagt Deutschlandbesuch wegen Unruhen ab

Monatelang wurde akribisch der mehrtägige Staatsbesuch von Frankreichs Präsident und seiner Frau Brigitte in Deutschland geplant. Nun kommt die kurzfristige Absage: In Frankreich brennt es.

Spekuliert wurde seit Tagen, ob Frankreichs Präsident Emmanuel Macron angesichts der Unruhen in seinem Land wirklich zum Staatsbesuch nach Deutschland kommen kann. In einem Telefonat mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat Macron den Besuch nun am Samstag nachmittag abgesagt. Die von Sonntag bis Dienstag geplante Reise solle baldmöglichst nachgeholt werden, teilte das Bundespräsidialamt mit. Auch der Élysée-Palast in Paris bestätigte die Absage.

Hintergrund sind die anhaltenden Krawalle im Nachbarland nach dem Tod eines 17-Jährigen bei einer Polizeikontrolle am Dienstag. In der vierten Nacht in Folge kam es von Freitag auf Samstag zu Randalen mit Hunderten Festnahmen, Plünderungen und Brandanschlägen. Am Samstagnachmittag richteten sich die Blicke erneut auf Nanterre, dem Heimatort des erschossenen 17-Jährigen. Er sollte dort beigesetzt werden. Befürchtet wurde, dass die Beisetzung die Situation erneut aufheizen könnte.

Macron habe Steinmeier am Telefon über die Situation in Frankreich unterrichtet und darum gebeten, den Staatsbesuch zu verschieben, hieß es vom Bundespräsidialamt. Steinmeier habe die Absage bedauert, habe aber vollstes Verständnis angesichts der Situation im Nachbarland. Der Bundespräsident verfolge die Entwicklung mit großer Aufmerksamkeit. Er hoffe, „dass die Gewalt auf den Straßen baldmöglichst beendet und

der soziale Frieden wieder hergestellt werden kann“, erklärte Steinmeier.

Der Staatsbesuch war zwischen Berlin und Paris seit Monaten akribisch vorbereitet worden: Geplant war zunächst ein Empfang der Macrons durch Steinmeier und seine Ehefrau Elke Biedenbender vor dem Residenzschloss in Ludwigsburg (Baden-Württemberg) mit militärischen Ehren. Ein Besuch in Berlin stand ebenfalls auf dem Programm, mit Staatsbankett im Park von Schloss Bellevue, außerdem eine Fahrt per Sonderzug nach Dresden und als Höhepunkt eine Grundsatzrede zu den deutsch-französischen Beziehungen vor der Frauenkirche. Den streng durchgetakteten Plan mit vielen Beteiligten an vielen Orten schnell oder „baldmöglichst“ nachzuholen, dürfte logistisch nur schwer umzusetzen sein.

„Eine Nacht voller Chaos mit Szenen beispielloser Gewalt gegen die Polizei“

Sébastien Greneron ist Sprecher der Polizeigewerkschaft Alliance Police

Es wäre der erste Staatsbesuch eines französischen Präsidenten in Deutschland seit 23 Jahren gewesen. Aus Sicht des Bundespräsidialamts sollte dabei die deutsch-französische Freundschaft gefeiert und zugleich

ein neues Kapitel aufgeschlagen werden. Beide Seiten bemühen sich seit einiger Zeit, wieder enger zusammenzurücken. Vor wenigen Wochen hatte Macron Olaf Scholz (SPD) an dessen Wohnort in Potsdam besucht.

Doch nun muss die Außenpolitik warten und Macron sich erneut um die Innenpolitik kümmern. Am frühen Samstagmorgen sprach Frankreichs Innenminister Gérald Darmanin nach einer weiteren Nacht der Gewalt zwar davon, dass diese von „geringerer Intensität“ gewesen sei als zuvor. Die Zahlen, die er präsentierte, klangen aber wenig beruhigend: 1311 Festnahmen – deutlich mehr als in den Nächten zuvor –, 406 davon allein in Paris, sowie 79 verletzte Polizisten.

Landesweit waren den Angaben zufolge in der Nacht 45 000 Polizisten im Einsatz. Trotz massiver Präsenz mit gepanzerten Fahrzeugen und Hubschraubern kam es vielerorts zu Bränden und Plünderungen. Das Innenministerium zählte 2560 Brandherde auf öffentlichen Straßen, 1350 ausgebrannte Autos und Angriffe auf 31 Polizeiwachen.

In der Hafenstadt Marseille wurde Medienberichten zufolge eine Waffenkammer geplündert. Sieben Gewehre seien gestohlen worden. Die Polizeigewerkschaft Alliance Police sprach im Fernsehsender franceinfo von einer „Nacht voller Chaos mit Szenen beispielloser Gewalt gegen die Polizei, Plünderungen, Mörserfeuer.“ In Lyon explodierte ein Postamt. Im ganzen Land wurden Rathäuser in Brand gesteckt.



Am Morgen danach: Ausgebrannte Autos und ein Bus in Lyon

Fotos: dpa/Laurent Cipriani

Nachrichten

Wieder Autos auf Friedrichstraße

Der Autoverkehr rollt wieder durchgängig über die Berliner Einkaufsmeile. Fußgänger und Radfahrer haben nun erstmal das Nachsehen.

Seit diesem Samstag ist der Abschnitt auf der Friedrichstraße zwischen Französischer und Leipziger Straße für den Autoverkehr erneut freigegeben. Gegen Miternacht wurden die Absperrungen für Autos an allen Stellen entfernt. Schon in den Tagen zuvor wurden Sitzmöbel und Gestaltungselemente von der Fahrbahn geräumt.

Mit der erneuten Öffnung für den Autoverkehr ändert sich die Nutzungsart des rund 500 Meter langen Teilstücks der Einkaufsstraße in Mitte bereits zum vierten Mal. Erstmals hatte die frühere Verkehrsministerin Bettina Jarasch (Grüne) den Abschnitt im August 2020 für den Autoverkehr im Rah-

men eines Verkehrsversuchs sperren lassen. Mehr als zwei Jahre lang stand er ausschließlich Fahrradfahrern und Fußgängern zur Verfügung. Die Maßnahme war schon damals höchst umstritten.

Das Oberverwaltungsgericht gab im vergangenen Jahr der Klage einer Weinhandlerin aus der Charlottenstraße statt. Sie wollte nicht akzeptieren, dass in der Friedrichstraße keine Autos fahren durften, obwohl der gut einjährige Verkehrsversuch dazu bereits im Oktober 2021 ausgelaufen war. Jarasch widmete daraufhin den Teil der Friedrichstraße per Verfügung für Fußgänger und Fahrradfahrer um. Autofahrer mussten deshalb seit Ende Januar wieder andere Wege suchen, die Friedrichstraße wurde für sie erneut gesperrt.

Der neue CDU-geführte Senat unter Bürgermeister Kai Wegner steht dem Autoverkehr indes deutlich offener gegenüber als Jarasch. Die christdemokratische Verkehrsministerin Manja Schreiner hat den Abschnitt nun wieder für Kraftfahrzeuge öffnen lassen. In Stein gemeißelt ist das allerdings nicht: „Wir brauchen ein Masterplanverfahren, um Anrainer und Gewerbetreibende mitzunehmen“, sagte Schreiner. Dieses verkehrliche und städtebauliche Verfahren will die Senatorin eigenen Angaben zufolge im Herbst einleiten. Ziel sei ein offener Prozess und ein umfassendes Verkehrskonzept.



Berlin, Friedrichstraße Foto: dpa/Christophe Gateau

Bayern: Demo gegen Rechtsruck

Sich die „Demokratie zurückholen“: Mit diesem Satz zog Wirtschaftsminister Aiwanger viel Kritik auf sich. 8000 Menschen gehen in München auf die Straße.

Als Reaktion auf umstrittene Äußerungen vor allem von Bayerns Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger (Freie Wähler) haben Tausende Menschen in München gegen einen Rechtsruck demonstriert. Bei einer sogenannten „Demonstration der Vernünftigen“ riefen am Samstag nachmittag Vertreter von Opposition und Gewerkschaften im Freistaat zu gesellschaftlichem Zusammenhalt auf. Bayern solle keine amerikanischen Verhältnisse bekommen, sagte etwa Grünen-Fraktionschefin Katharina Schulze. Die SPD als Hauptini-

tiatorin hatte den Aufruf mit dem Motto „Ausge-Trumpt! Zusammenhalt und Zukunft – statt Rückschritt und Rechtsruck“ überschrieben.

Anlass waren unter anderem Äußerungen Aiwangers auf einer Kundgebung gegen das geplante Heizungsgesetz der Bundesregierung in Erding Mitte Juni gewesen. Vor 13 000 Zuhörern hatte Aiwanger unter anderem gesagt, dass die Menschen sich die „Demokratie zurückholen“ müssten. Für diesen Satz bekam er parteiübergreifend scharfe Kritik – auch vom Koalitionspartner CSU.

Meinungsforschung in Deutschland

Umfrage: Frankreich wichtigster Partner

BERLIN. Frankreich ist für die Deutschen das wichtigste Partnerland – aber nur knapp vor den USA. Nach einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov sehen 40 Prozent das Nachbarland Frankreich als Verbündeten Nummer eins. 37 Prozent sagen dagegen, die Vereinigten Staaten von Amerika seien der wichtigste Partner Deutschlands. 4 Prozent sehen Italien vorne, jeweils 3 Prozent Großbritannien und Polen. 13 Prozent gaben ein anderes Land an.

Koalitionsvertrag in Bremen

Rot-Grün-Rot auf der Zielgeraden

BREMEN. Acht Wochen nach der Bürgerschaftswahl in Bremen steht die Neuaufgabe des rot-grün-roten Bündnisses vor dem Abschluss. Landesparteitage von SPD und Grünen billigten am Samstag den ausgehandelten Koalitionsvertrag. Die Linkspartei wollte am Sonntag abstimmen. Die Vereinbarung soll am Montag offiziell unterzeichnet werden. Am Mittwoch soll die Bürgerschaft den neuen Senat mit Bürgermeister Andreas Bovenschulte (SPD) an der Spitze wählen.

Wirtschaft

EU für heimische Verarbeitung von Rohstoffen

Kritische Materialien wie Lithium sollen in Zukunft mindestens zur Hälfte in Europa verarbeitet werden.

Um Europas Versorgung mit wichtigen Rohstoffen zu sichern, wollen die EU-Länder die heimische Verarbeitung der Materialien weiter ausbauen. Die Mitgliedstaaten einigten sich am Freitagabend etwa darauf, dass künftig mindestens die Hälfte des jährlichen Verbrauchs der strategisch besonders wichtigen Rohstoffe in der EU verarbeitet werden soll. 20 Prozent sollen demnach aus dem Recycling innerhalb der EU stammen. Mit den Regeln soll zum einen der Umbau zu einer CO2-neutralen Wirtschaft beschleunigt werden. Außerdem soll sichergestellt werden, dass die EU bei wichtigen Rohstoffen nicht von Importen aus einzelnen Ländern wie etwa China abhängig ist.

Für die Herstellung von zukunftssträchtigen Technologien wie Batterien, Wind- und Solarkraftanlagen werden bestimmte Rohstoffe wie Lithium dringend gebraucht. Die EU-Kommission hatte daher Mitte März einen Vorschlag für eine Verordnung zu kritischen Rohstoffen vorgelegt.

Die Länder teilten die von der Kommission verfolgten Ziele, hieß es. An manchen Stellen verschärfen sie die Pläne.

Vermischtes

16 Sicherheitsbeamte wieder frei

Mexiko: Kartell-Entführung beendet

TUXTLA GUTIÉRREZ. Drei Tage nach ihrer Entführung sind in Südwestmexiko 16 Sicherheitsbeamte freigelassen worden. Das teilte der Gouverneur des Bundesstaates Chiapas, Rutilio Escandón mit. Mitglieder eines Drogenkartells hatten die Männer aus einem Dienstbus verschleppt. Die Geiselnahmer forderten unter anderem die Entlassung von drei Polizeichefs, die Verbindungen zu einem rivalisierenden Kartell unterhalten sollen. Die Regierung lehnte die Forderungen allerdings ab. Die Umstände der Freilassung blieben zunächst unklar.

Umstrittene Queer-Parade in Seoul

In Südkorea wurde am Samstag für die Rechte von LGBTQ-Menschen demonstriert. Doch in der Zehn-Millionen-Metropole gibt es auch Gegenwind.

Tausende Menschen haben in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul bei einem Straßenfest für die Rechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans- und queeren Menschen (LGBTQ) demonstriert. Höhepunkt war am Samstag die jährliche „Seoul Queer Parade“, bei der die Teilnehmer trotz brütender Hitze durch die Innenstadt der Metropole am Han-Fluss zogen.

Viele Teilnehmer des Seouler Queer-Festivals, das dem Christopher Street Day in Deutschland ähnelt, kamen in bunten Kostümen und schwenkten Regenbogenfahnen.

Die LGBTQ-Rechte gelten in Südkorea nach wie vor als Streitthema. Am Rande der Parade am Samstag protestierten Vertreter konservativer christlicher Gruppen lautstark gegen die Veranstaltung. Das Straßenfest und die Parade waren von starken Sicherheitsvorkehrungen der Polizei begleitet. Vor dem Fest hatten das Organisationskomitee gegen die Entscheidung der Stadt Seoul protestiert, den vorher üblichen Austragungsort für das Queer-Fest vor dem Rathaus für eine Veranstaltung einer christlichen Gruppe zu vergeben.



Posende Teilnehmer des „Seoul Queer Culture Festival“ Foto: AFP/ANTHONY WALLACE

Lotto

6 aus 49:	13	18	24	27	38	43
(Nr. 26)						Superzahl: 3
Spiel 77:						6 293 409
Super 6:						273 933
(Ohne Gewähr)						

Glückspirale

Endziffern	gewinnt	Euro
3		10
75		25
755		100
5 701		1 000
33 367		10 000
407 892		100 000
936 041		100 000
Hauptgewinn: 2,1 Mio. Euro		
oder 10 000 Euro monatlich 20 Jahre lang		
2 047 752		
(Alle Angaben ohne Gewähr) (Ohne Gewähr)		

IMPRESSUM

Sport am Wochenende – das Magazin Ihrer Tageszeitung

Stroh. Druck und Medien GmbH Backnang, Postgasse 7, 71522 Backnang | Vertreten durch die Geschäftsführer Werner Stroh und Brigitte Janus | Eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart unter HRB 271308
Redaktion: Joachim Dorfs, Dr. Christoph Reisinger | Zuschriften: Postfach 1169, 71501 Backnang; E-Mail: anzeigen@bkz.de; Telefon 0 71 91 / 80 80, Fax 0 71 91 / 8 08-11

Von Robin Szuttor

Süße Heimat

Ein Mal im Jahr ist die Kleinstadt Dinkelsbühl in der Hand von Spätaussiedlern. Dann treffen sich Zigtausend Siebenbürger Sachsen. Familie Nikolaus ist immer dabei.

Was ist das? Karneval im Sommer? Ein bundesweiter Mittelaltertreff? Oder wird hier ein Monumental-Heimattag gedreht? Ganz Dinkelsbühl treibt anscheinend Maskerade. Aber das sind keine Mimen, keine Jecken, Junker oder Burgfräuleins. Das sind Siebenbürger Sachsen. Sie verwandeln die fränkische Kleinstadt an diesem Wochenende in eine Art Woodstock für Spätaussiedler.

3000 Leute in Trachten versammeln sich nach und nach an ihren Ausgangspunkten für den jährlichen Heimattagsumzug. Senioren mit knielangen Ledermänteln und kolosalen Pelzhüten. Mädchen mit Rüschenhäubchen. Männer in Schafstiefeln, mit Ray-Ban-Sonnenbrillen und reich verzierten Gürteln, die an Komantschen bei Karl May erinnern. Bestimmt sind sie auch gute Bisonjäger. Frauen in Schnürstiefeletten, Tüllschürzen und goldbestickten Leibchen: Man merkt ihnen an, dass sie sich schön finden.

Die Kapelle spielt sich ein. In Campingtischen liegen gekühlte Bier- und Wasserflaschen bereit. Nicht, dass bei der Hitze noch jemand umkippt. Ein körperlendes Mütterchen hat Kuchen dabei, den sie wahrscheinlich bald großzügig verteilt: „Kindärr, ässst!“ Ein Baby wird in einem bordsteinhohen Holzwägelchen durch die Menge gezogen.

Auf dem Gehweg stehen Schilder mit Städtenamen, damit die 100 Gruppen sich geordnet aufstellen. Schwer genug bei dem Gewusel. Vorne sind die Tänzer aus Bistritz. Nummer 58 sind die Heldsdorfer. Hierhin gehört Familie Nikolaus aus Lauffen am Neckar. Sie geht mit drei Generationen an den Start. Thomas Nikolaus, 42, sieht mit seinem Gehrock aus wie ein Gardeoffizier. Sein Vater, der Fahnenführer, fehlt. Er kommt nicht durch, kann sich aber später gerade noch vor dem Rathaus einreihen. Die zwölfjährige Tochter ist hübsch hergerichtet mit Zöpfen und einem Kleid, das schon ihre Mutter als Mädchen trug. Aber sie ist grätig. Sitzt auf dem Leiterwagen mit den Tischdecken, auf denen „Siebenbürgen süße Heimat“ gestickt ist, und alles an ihr sagt: Was mach ich hier bloß? „Sie hat keine Lust“, sagt die Mutter.

Vor 850 Jahren folgten Bewohner der Moselregion dem Ruf des ungarischen Königs und zogen nach Transilvanien. Sie nannten sich Siebenbürger wegen der sieben Siedlungen, mit denen alles anfing. Die Einheimischen sagten der Einfachheit halber Sachsen zu ihnen.

Im 16. Jahrhundert wurde das ungarische Reich von den Osmanen zerschlagen, Siebenbürgen fiel an die Türken. 150 Jahre später, Österreich hatte die Osmanen vor Wien besiegt, herrschten dann die Habsburger. Nach dem Ende der Donaumonarchie gehörte das Gebiet zu Rumänien. Bis 1944 die Kommunisten kamen, dominierten die Siebenbürger eine Provinz so groß wie Kroatien mit ihrem „sächsischen Kapitalismus“.

Über all die Jahrhunderte waren sie immer auf ihrer Insel geblieben. Man versicherte sich durch starre Bräuche, Glaubens- und Gesellschaftsregeln seiner selbst und grenzte sich ansonsten ab, um in widrigen Zeiten zu bestehen. So hat sich auch das „Siweberjesch“ bis heute in seiner Urform gehalten. Es heißt, der alte moselfränkische Dialekt habe viel vom Luxemburgischen.

Nach dem Umzug mischen sich die Trachtenträger unter die Zigtausend Besucher. Ein großes Hallo auf den Straßen, Händeschütteln, Schulterklopfen, Umarmungen. „Schön, dass du dabei bist.“ – „Vaurichst Johr geng der Zuch schneller.“ An Ständen schwitzen die traditionellen Hackfleischröllchen Mici auf den Grills, es gibt Holzfleisch mit Pfeffer und Knoblauch, Kuttelsuppe, Langosch. Vor dem Rathaus spielt eine Kapelle die „Gablonszer Perlen Polka“. Wer nicht mitsingt, führt Gespräche.

„Men Soan as veroidert, huet zwei Keind ent baat en Heus an Ingolstadt.“ – „Men Soan as och veroidert.“ – „Huet e och Keind?“ – „Nei, nichen Keind.“

„Die haben da einen Grill, sag ich dir, sechs Meter groß!“

„Mir liewen an Bönningheim, doat as bei Ludwigsburg.“ – „Doat kanne ech. Dou hu mer och Verwandschaft, an Fellbach.“

Natalie Pawlik, Beauftragte der Bundesregierung für nationale Minderheiten, übernimmt in ihrer Rede herzliche Wünsche von Olaf Scholz und Nancy Faeser: „Die Siebenbürger sind eine große Familie. Und sie zeigen uns: Nur miteinander schaffen wir es. Heimat ist ein Miteinander von allen, die in diesem Land wohnen, unwichtig, woher sie kommen. Das Zusammenleben zählt.“

Abseits des großen Trubels stimmen ein paar junge Männer „Schwer mit den Schätzen des Orients beladen“ an. Das Lied hat auch schon 200 Jahre auf dem Buckel. Das Publikum auf Schranken ist textsicher. Zwei Teenager gehen spazieren. Er: „Meine Großmutter stammt von dort.“ Sie: „Wie schön.“ Die Kapelle spielt „Böhmische Liebe“.

„Das hier ist für viele wie heimkehren, das spürt man“, sagt Gerda Hasselfeldt, Präsi-

dentin des Deutschen Roten Kreuzes, in ihrer Ansprache. „Warum ist es Ihnen so vorbildlich gelungen, sich mit Ihren kulturellen Besonderheiten hier einzufügen? Weil Sie sich immer aktiv eingebracht haben. Weil Sie uns Ihren Fleiß, Ihre Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit haben immer spüren lassen. Ihr Zusammengehörigkeitsgefühl tut uns gut als Gesellschaft. Dazu gehört auch die Pflege von Brauchtum und Traditionen.“

Familie Nikolaus hat sich auf dem Parkplatz umgezogen und feiert in Zivil weiter bis in den Spätabend. Die Großeltern fahren die Kinder heim, die Enkelin hat genug. Verspürt auch kein Interesse am Zeltlager, das die Siebenbürger Jugend immer zur Partyeile macht. Auch nicht am Volleyballturnier, an der Ausstellung „Eine Tracht Heimat“ oder am Modellraketenbau.

„Hanna ist uns zuliebe mitgegangen, das fand ich gut“, sagt Betina Nikolaus, 42. Viele steigen in Hannas Alter aus, gehen nicht mehr in die Jugendtanzgruppe, wollen nichts von den Reiterferien wissen und treffen sich

lieber mit Klassenkameraden. „Aber Freundschaften sind angelegt“, sagt die Mutter. „Vielleicht wird ja, wenn man sich später irgendwann sieht, wieder etwas wachgeküsst.“

Bei Thomas und Betina war es so. Sie gingen schon in Heldsdorf zusammen in den Kindergarten. Irgendwann verloren sie sich aus den Augen. Zeitweilig hatten sie andere Partner, für die war Siebenbürgen weit weg. Beim Heimattag 2007 sahen sie sich wieder. Er trug die Fahne, sie ging dahinter.

Heute haben sie zwei Kinder und ein Reihenhäuser in Lauffen am Neckar. Er ist gelernter Mechaniker und Projektleiter bei Bosch, sie ist Krankenschwester. Der Freundeskreis, sagt sie, bestehe zu 70 Prozent aus Siebenbürger Sachsen. „Unser Leben sonst ist zu 70 Prozent reell“, sagt er. Seit mehr als 25 Jahren ist Thomas Nikolaus Mitglied bei der Freiwilligen Feuerwehr von Lauffen.

Daheim reden sie nur Siebenbürgisch. Die Kinder machen nicht mehr mit, verstehen es aber noch. „Dabei haben sie bis zum Kindergartenalter fast nur Siweberjesch gesprochen. Aber dann kam ein völliger Cut. Scha-

de“, sagt Betina Nikolaus. „Vielleicht haben wir das nicht konsequent genug verfolgt.“

Thomas und Betina waren neun Jahre alt, als ihre Familien aussiedelten. Es sei immer ein Nischenleben in Heldsdorf gewesen, sagt er. Getrennte Kindergärten für Deutsche und Rumänen, getrennte Schulen, getrennte Kirchen, selbst die Friedhöfe waren separiert. „Es gab beiderseits wenig Interesse an einem Zusammenleben“, sagt sie. Bei ihren Konzerten, Tanzaufführungen, Theaterabenden luden die Sachsen halt den Bürgermeister und den örtlichen Polizeichef ein, weil sich das so gehörte. Das war es dann aber auch mit der Berührung. Zwei Welten in einem Dorf. Lange schon.

Im Zweiten Weltkrieg mussten wehrpflichtige Siebenbürger in der rumänischen Armee dienen, die zunächst an der Seite der Nazis kämpfte. 1943 traten im Zuge einer Massenrekutierung die meisten freiwillig in die Waffen-SS und Wehrmacht ein, wo sie besser behandelt, besser ausgestattet, besser bezahlt wurden. Vor allem aber überwog eine

kritiklose und verklarte Bewunderung allen Deutschtums. Das problematischste Kapitel der Siebenbürger Geschichte – dem unmittelbar das tiefste Trauma folgen sollte.

1944 wechselte Rumänien die Seite und schloss sich den Alliierten an. Jetzt waren die Deutschen Feinde, jetzt rechnete man mit den verbliebenen Siebenbürgern ab: Enteignung, Unterdrückung, Deportation. 306 Männer und Frauen aus Heldsdorf wurden zur Zwangsarbeit in alle Winkel des Sowjetreichs verschleppt. 47 starben an Kälte, Hunger und Entkräftung. Die Alten erinnern sich noch an Erzählungen im Dorf: von Heinrich und seinen düsteren Bleistiftzeichnungen, die er aus den Kohleminen im Donezbecken mitbrachte. An Georg, ein Baum von einem jungen Mann, der mit 16 Jahren verschleppt wurde und nie mehr heimkam.

Es gab die rumänischen Gesetze. Und es gab die ungeschriebenen Regeln der Siebenbürger Sachsen, die vielleicht noch wichtiger waren. Nichts Schlimmeres, als aus der Gemeinschaft verstoßen zu werden. Eine Beisetzung zu versäumen galt als gravierendes Vergehen. Der Vater von Thomas hat einige seiner Nachbarn zu Grabe getragen. „Jeder musste als eine Art Sozialversicherung 100 Lei in eine Sterbekasse zahlen, dafür war dann für das Begräbnis gesorgt“, sagt Georg Nikolaus, 68. Mischehen waren zu seiner Zeit sehr verpönt. Dass eine Cousine damals einen Rumänen heiratete, wurde äußerst kritisch beäugt. Sie führen aber eine gute Ehe, wie man hört.

Georg Nikolaus arbeitete als Elektriker in der staatlichen Riesenfarm für Hühner. 1978 gründete er seine eigene Familie. „Die Mangelwirtschaft war ständig präsent“, sagt er. „Kein Waschpulver, kein Klopapier. Wir kochten Seife aus Schweinefett nach dem Schlachten.“ Die Familie besaß zwar einen Fernseher, doch der einzige Sender strahlte nur von 20 bis 22 Uhr Programm aus, meist Ceausescu Reisen durch das Land. Jeden Mittwoch wurde ein Film gezeigt, danach war Sendeschluss. „Unsere Abende verbrachten wir mit Rommé und Stricken.“

Um die ewig leere Staatskasse zu füllen, ließ Präsident Ceausescu seit den 60er Jahren rund 200 000 Rumäniendeutsche von der BRD freikaufen. Um aber überhaupt auf die Liste zu kommen, musste man erst Geld an den „schwarzen Mann“ entrichten. Ein Phantom im Ort, dessen Identität im Dunkeln blieb, ohne den aber nichts ging. Betinas Eltern zahlten ihm 50 000 Lei (bei 2000 Lei Monatsgehalt) für ihre Ausreise. Hatten sie es wirklich mit dem schwarzen Mann zu tun? Sie hörten nichts mehr von ihm. Drei Monate später standen eh alle Schleusen offen.

Nach Ceausescus Sturz 1989 wollten alle weg. „Deutschland war das Zauberwort“, sagt Hildegard Zerbes, 67, die Mutter von Betina. Familie Zerbes landete in der Turnhalle von Schorndorf. „Es war ja gut vom Staat, dass er uns eine Unterkunft bereitstellte. Aber ich hab viel geheult.“ Sie klammerte sich an der Heimat fest. Tochter Betina besaß eine Sonnenbrille mit rosa Gläsern: „Es klingt verrückt, aber durch diese Brille konnte ich alles ein bisschen schöner sehen“, sagt Hildegard Zerbes.

Der erste echte Lichtblick war ein Besuch von Heldsdorf in der Turnhalle. Von da an ging es bergauf. Ihr Mann Eugen fand Arbeit als Schlosser. Sie fing in der Küche eines Cafés an. Derweil kamen sie mit sechs Familien in einem Pfarrhaus unter, das fühlte sich schon viel privater an. Danach bezogen sie eine einfache Wohnung in Rutesheim. Nicht lange, und sie bauten ein Haus, zusammen mit drei Heldsdorfer Familien. Wie daheim.

Alle paar Jahre fahren Thomas und Betina Nikolaus in die alte Heimat, die Kinder waren natürlich auch schon dabei. „Es gibt da nicht so viele Autos, eher Pferdewagen“, ist dem elfjährigen Max-Thomas aufgefallen. „Na ja, ganz so ist es auch nicht“, meint seine Mutter. Das Gefälle sei nicht mehr so enorm wie noch vor Jahren, vieles inzwischen renoviert. Sie erzählt von Bernd, einem Cousin zweiten Grades, der wieder zurückging, weil er in Deutschland einfach nicht heimisch wurde. Ihr Elternhaus steht jetzt leer.

Im Jahr 1997 entschuldigte sich der rumänische Außenminister beim deutschen Außenminister Kinkel. 2013 verabschiedete das Parlament in Bukarest ein Gesetz über Entschädigungszahlungen für die nach dem Weltkrieg Deportierten. 2020 wurde es auch auf deren Kinder ausgeweitet.

In Rumänien sind von den einst 300 000 Siebenbürger Sachsen noch 15 000 übrig geblieben. In Hälchiu, wie Heldsdorf im Rumänischen heißt, sind es noch 30 – bei dreimal so viel Kirchenmitgliedern. Einige Rumänen und Ungarn, die mit Siebenbürger Sachsen verheiratet sind, haben den evangelischen Glauben angenommen. Und dann gibt es auch ein paar alte Heldsdorfer, die stützen die Gemeinde von außen. Georg Nikolaus gehört zu ihnen. Diesen Sommer will er wieder hinfahren, um mit anderen den Siebenbürger Friedhof zu richten. Stein um Stein, Mauer für Mauer. So versuchen sie, unter dem Dach der Kirche ihr Erbe zu retten.



Familie Nikolaus in Heldsdorfer Tracht: Betina (links) mit ihrem Mann Thomas, den Kindern Hanna und Max sowie ihren Eltern Eugen und Hildegard Zerbes. Seit 1951 ist Dinkelsbühl jährliche Manege für die Heimattage der Siebenbürger Sachsen. Foto: Gottfried Stoppel



Jessica Philipps ist eine von vielleicht ein paar Dutzend Sexualbegleiterinnen in Deutschland. Ihr kognitiv leicht eingeschränkter Klient Sigg freut sich über die Zärtlichkeit, die er regelmäßig von ihr bekommt.

Foto: Andreas Reiner

Barrierefreie Intimität

Wir leben in einer Welt, in der nackte Haut, perfekte Körper und Sex ständig präsent und immer zugänglich sind. Sexualität von Menschen mit Behinderung wird dabei ausgeblendet. Jessica Philipps bietet sie für Geld an.

Von Florian Gann

Ein Dienstagabend, draußen scheint die Sonne, T-Shirt-Wetter. Jessica Philipps öffnet die Tür in einem Wohnhaus in Leinfelden, weiße Wände, spitzes Dach, nichts unterscheidet es groß von den anderen Gebäuden in der Straße. Sie begrüßt Sigg, einen ihrer Klienten, der hier nur mit seinem Vornamen genannt werden soll. Er wurde vom Fahrdienst gebracht. Sigg zieht die Schuhe aus, steigt über die Treppe nach unten und taucht ein in das orange Licht, das die Vorhänge in Philipps' Massageraum werfen. Hier wird Sigg an diesem Abend etwas Intimität erfahren. 95 Euro kostet ihn die Stunde – das ist viel Geld für jemanden, der in seiner Werkstatt für nicht einmal zwei Euro Stundenlohn Tiere versorgt.

Philipps, 44, ist aktive Sexualbegleiterin. Manche sagen auch Surrogatpartnerin, denn sie durchläuft mit ihren Kunden alle Stationen einer Partnerschaft: miteinander reden, Vertrauen aufbauen, aufrichtige Nähe erleben, kuscheln und noch ein bisschen mehr.

Sigg setzt sich auf die Couch, Philipps kommt zu ihm, sie nimmt seine Hand, streichelt seinen Oberschenkel, er legt seine Hand auf ihr Bein, sie lächeln sich an, lehnen ihre Köpfe aneinander. Wie ein frisch verliebtes Paar, das es nicht erträgt, die Wärme des anderen Körpers nicht jederzeit an sich zu spüren. Aus einer Box zieht Jessica Philipps Zettel, auf die Sigg seine Wünsche geschrieben hat. Auf manchen stehen Sätze, in denen das Wort Penis vorkommt.

Sigg, Anfang 60, hat eine Beeinträchtigung, wie die meisten Menschen, die Philipps auf dem Weg zu mehr Sexualität begleitet. Er ist leicht kognitiv eingeschränkt, aber es sind auch Menschen mit Autismus und Trisomie 21, mit Demenz und mit Multipler Sklerose unter Jessica Philipps' Klienten. Manche sind inkontinent, einige Klienten müssen deshalb vor den Terminen abführen. Philipps muss sich trotzdem darauf einstellen, bei ihren Sessions angepinkelt und angesabbelt zu werden.

Philipps ist in der Nähe der Karlshöhe in Ludwigsburg aufgewachsen, wo auch viele

Menschen mit Behinderung wohnen, aus der Kirchengemeinde ist sie den Umgang mit ihnen gewohnt. Nach dem Abitur macht sie ein Freiwilliges Soziales Jahr im BHZ Stuttgart, arbeitet auch mit mehrfach schwerbehinderten Menschen: „Ich habe diese Menschen immer in den Arm nehmen können.“ Einige Jahre später gerät sie durch eine Freundin in ein Tantra-Seminar. „So bin ich bei der Körperarbeit gelandet“, sagt das „Seelenkind“, wie sich Philipps beruflich nennt. Menschen mit Behinderung habe sie nie ausgeschlossen, aber auch nicht gezielt angesprochen. Vor etwas mehr als zehn Jahren landen einfach diese Anfragen bei ihr.

Redet man mit Philipps, landet man schnell bei Erklärungen, warum sie das Vulven-Memory direkt neben der Couch in den Sessions mit ihren Klienten einsetzt (Vielfalt des weiblichen Körpers erklären), welche Körperteile es für Sexualität braucht (manchmal reicht ein Ohrfläppchen), und wie weit sie geht (Oral- und Geschlechtsverkehr ist tabu). Zwischen dem, was sie sagt und was sie denkt, liegen nur wenige Filter. Manche fänden sie deswegen anfangs etwas verrückt, sagt sie. Sie geht offen mit ihrem Beruf um, Freunde und Familie wissen Bescheid, ihr Ehemann unterstützt sie. „Alle verstehen, dass dieser Job einfach zu mir passt.“ Und was alle anderen darüber denken, scheint ihr relativ egal zu sein. Wahrscheinlich muss man so sein, wenn man in seinem Massageraum Dinge macht, die gleich mehrere gesellschaftliche Tabus vereinen.

Siggs drahtiger Körper lehnt noch auf der Couch, gerade noch musste Philipps die Sauerstoffsättigung seines Blutes messen, vor Kurzem hatte er eine schwere Lungenentzündung, aber er lächelt. Worauf er sich gefreut hat? „Auf die Zärtlichkeit“, sagt Sigg und guckt Jessica Philipps etwas fragend an. Was er an ihr mag? „Eigentlich alles.“ Kurze Nachdenkpause: „Die Brüste“, sagt er und legt seine Hand auf ihren Oberkörper. Sigg geht mit gesprochenen Worten um wie der typische Schwabe mit Geld.

Wenn er seine Zuneigung ausdrücken oder Wünsche äußern will, schreibt er Jessica Philipps Briefe. Sie kramt einen aus einer kleinen Schachtel hervor: „Lieber Schatz! Darf ich dich mal ausziehen, Schatz? Weil ich noch keine Frau ausgezogen habe, ich möchte das mal wissen als ein Mann, eine Frau auszuziehen, oder wie es ist, wenn eine Frau einen Mann auszieht. Ich habe dich sehr lieb, Liebling, oder Schatz.“ Das sind die eher un-

schuldigen Wünsche, es gibt auch viele, in denen es expliziter wird.

Sigg lebt auf einem Bauernhof, der eine Einrichtung für Ältere und Menschen mit Behinderung ist. Er arbeitet gerne mit Tieren, trinkt gerne mal ein Bier, schaut gerne fern. Von den Filmen spätends holt er sich die Anregungen für seine Wunschzettel. Eine Freundin gibt es nicht. Er hat wahrscheinlich nie das Gefühl erfahren, geliebt zu werden. Und hatte selbst nie jemanden, für den er durchs Feuer gegangen wäre. „Man merkt das an der Art, wie jemand streichelt“, sagt Philipps. Diese Leute berühren einen eher mechanisch, Haut rubbelt über Haut, wie wenn man einer Kuh tapsig übers Fell fährt. „Sexualität ist eine Form der Sprache“, sagt Philipps. Sigg musste sie, als er vor fünf Jahren das erste Mal zu Philipps kam, erst von ihr lernen.

Menschen mit Behinderung haben ein Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, wie andere Menschen auch. Da wird, neben UN-Behindertenrechtskonvention und Bundesantidiskriminierungsgesetz, mit dem Grundgesetz argumentiert. Artikel 2, Absatz 1: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit.“ Artikel 3, Absatz 3: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Wenn Menschen mit Behinderung Sexualität leben wollen, dürfen sie in diesem Bedürfnis nicht eingeschränkt werden.

Berührungen, Nähe, Grenzen respektieren – bei ihr würden Klienten all die Basics mitbekommen, „die wir normalerweise ab 14 Jahren lernen“, sagt Philipps. Das sei auch der wesentliche Unterschied zur Prostitution: kein Fokus auf die Genitalien, keine schnelle Befriedigung, sondern das Erlernen von Sinnlichkeit, von Gegenseitigkeit. Eine Sitzung geht meist 75 Minuten, und es braucht oft viele davon, bis es sexuell wird.

„Es wird beim ersten Termin nicht gleich angefasst“, sagt Philipps. „Ich muss erst ein Herzensvertrauen schaffen.“ Denn auch wenn ihre Klienten Intimität suchten, könnten auch sehr schnell Grenzen überschritten werden. Menschen mit geistiger Beeinträchtigung, können ihre Wünsche oft nicht präzise ausdrücken. Manche wollen ständig berührt werden, andere brauchen Zeit, um Vertrauen aufzubauen. Bei den einen gehe es darum, ein Grundbedürfnis nach Sexualität zu leben. Bei anderen darum, überhaupt erst wieder Berührungen zuzulassen. Hier herauszufinden, was gewünscht ist und was nicht, ist eine Gratwanderung. „Der wich-

tigste Teil meiner Arbeit ist Intuition“, sagt Philipps. Eine Ausbildung hat sie für das, was sie tut, nicht. Es gibt auch kaum jemanden, der für so etwas ausgebildet. Sie sagt: „Ich bin eher auf der Therapieseite. Aber schon mit einer sexuellen Komponente.“

Therapie und Sexualität, das ist für viele ein No-Go. Psychotherapeutinnen und -therapeuten dürfen mit Kunden ohnehin nicht sexuell aktiv werden, das ist gesetzlich verboten. Was Philipps macht, ist erlaubt, aber umstritten. Die fehlende Abgrenzung zwischen den Sphären Sexualität und Therapie sehen viele als Problem. Für Philipps ist genau das eine Lücke, die sie schließen will: Therapeutinnen dürfen keine echte Nähe zulassen, Sexarbeiterinnen sind in der Regel nicht im Umgang mit Menschen mit Behinderung geschult. Philipps liegt irgendwo dazwischen. Sie trifft damit offenbar einen Nerv.

Die Nachfrage sei so groß, dass sie viele Anfragen ablehnen müsse, sagt Philipps. Sie macht etwa zu einer Hälfte normale Massagen, Ayurveda, Hotstone, Tantra, diese Sachen. Die andere Hälfte der Zeit gehört der Sexualbegleitung. Das eine bedeutet: Termin ausmachen, massieren, fertig. Das andere: mit Ärztinnen und Pflegern sprechen, sich mit den Einrichtungen abstimmen, Protokolle ausfüllen, viele Dinge, die nichts mit dem Job an sich zu tun haben.

Philipps wünscht sich, dass mehr Leute ihren Job machen würden. Es gibt vielleicht ein paar Dutzend in Deutschland, offizielle Zahlen existieren nicht. Immer wenn Philipps Interessierte einweicht, winken diese meist schnell wieder ab.

Nach etwa 20 Minuten auf der Couch haben Jessica Philipps und Sigg die Wunschzettel für den Abend durchgenommen. Irgendwann wird klar, dass der Reporter hier nichts mehr zu suchen hat, wie wenn man zu Besuch bei einem Paar ist, dass auch mal wieder unter sich sein möchte. Sie kommen mit zum Ausgang, stehen eng beieinander, sie streichelt ihm den Rücken. Dann verschwinden sie über die Holzterrasse nach unten und tauchen ein in das orange Licht des Massageraums. Für 95 Euro die Stunde wird Sigg die Zärtlichkeit bekommen, auf die er sich gefreut hat.

„Ich habe die Menschen immer in den Arm nehmen können. So bin ich bei der Körperarbeit gelandet.“

Jessica Philipps,
Sexualbegleiterin

„Ich möchte wissen, wie es ist, eine Frau auszuziehen, oder wie es ist, wenn eine Frau einen Mann auszieht.“

Sigg,
Klient mit einer Beeinträchtigung

Viele, viele bunte Tonies

In jedem zweiten Kinderzimmer in Deutschland stehen Hörspielfiguren auf bunten Boxen. Was kaum jemand weiß: Die Tonies werden in Schwäbisch Gmünd entwickelt.

Von Anja Wasserbach

Eine Binsenweisheit besagt, dass alles im Leben eines Kindes einer Phase zuzuordnen ist: Es gibt die Zeiten, in denen Kinder Windeln tragen, in denen sie zähnen, in denen sie Brei essen, in denen sie trotzdem, in denen sie in die Kita gehen. Und neuerdings gibt es auch die sogenannte Tonies-Phase.

Es wird wohl kaum Eltern geben mit Kindern zwischen – sagen wir mal – zwei und zwölf Jahren, denen das Wort Tonies nicht genauso flüssig wie das Wort Tempo über die Lippen geht. Und jeder der Betroffenen weiß, dass damit die kleinen Hörspielfiguren mit den schicken Abspielboxen gemeint sind.

Ausgerechnet in Zeiten, in denen alles gestreamt wird, alles überall digital verfügbar ist, egal ob Filme oder Musik, kommen zwei Herren daher und erfinden so etwas wie einen Tonträger. Besser gesagt: eine Figur, die Hörspiele abspielt. Und die verkauft sich so verdammt gut, dass es an Weihnachten 2017 viele enttäuschte Gesichter gibt, als die Produktion mit neuen Boxen und Figuren nicht hinterherkommt.

Es ist die cleverste Geschäftsidee, seit es Lego gibt: Zwei Väter lernen sich in Düsseldorf in der Kita kennen, und als die CD im Kinderzimmer mal wieder zerkratzt ist und sich nicht mehr abspielen lässt, ist 2013 die Idee der Tonie-Box geboren. Die erste Box kommt 2016 auf dem Markt, weil die Entwicklung recht lange dauert. Heute ist die Firma millionenschwer. Dazu ein paar Zahlen: In Deutschland hat jedes zweite Kind eine Box, weltweit wird alle zwei Sekunden eine Figur verkauft, dazu braucht es rund 400 Mitarbeitende, bis März 2023 wurden mehr als 5,1 Millionen Boxen verkauft, Figuren sind es 63 Millionen, die aber nicht nur in deutschsprachigen Kinderzimmern stehen, der zweitgrößte Markt ist Amerika, aber auch in England, Irland, Frankreich und zig anderen Ländern sind die Tonies erhältlich.

In Deutschland, dem Land mit einer großen Hörspieltradition, boomt das Geschäft nach wie vor. In Amerika, einem verlockenden Markt für die Firma, kann man den Menschen mit dieser Story nicht kommen. Hier werden die Eltern, die ja schließlich das Geld dafür ausgeben, durch das Zauberwort „bildschirmfreie Unterhaltung“ angezogen – der Erfolg geht ihnen auch dort recht. Der US-Umsatz hat sich insbesondere dank der erfolgreichen Ausweitung des Einzelhandelsgeschäfts auf 66 Millionen Euro im Jahr 2022 mehr als verdreifacht. Für 2023 wird ein Umsatz von 116 Millionen Euro erwartet.

Die Tonies-Standorte sind gut verteilt. Der Hauptsitz der Firma ist in Düsseldorf, weitere Standorte gibt es in Berlin, Hamburg, Paris, London, Santa Cruz – und eben in Schwäbisch Gmünd.

Axel Blattner, ein entspannter 54-Jähriger im Fred-Perry-Poloshirt, ist der Standortleiter. Seit zwei Jahren sind sie weit über der Innenstadt über einer Silberschmiede beheimatet. Es ist ein schickes Loft mit Glaswänden, das so natürlich auch in Prenzlauer Berg oder der Hamburger Speicherstadt beheimatet sein könnte. Doch die Figuren der Tonies werden hier in Schwäbisch Gmünd erdacht, designt, geprüft.

„Es ist ein Entwicklungszentrum“, sagt Blattner, der mit 35 Mitarbeitenden an den Figuren werkelt und ursprünglich mal Goldschmiedemeister gelernt hat. Er hatte verschiedene Stationen als Goldschmied, unter anderem auch bei dem weltberühmten Schmuckunternehmen Fabergé, viel mehr konnte in der Branche nicht kommen.

Also schaute sich Blattner anderweitig um, arbeitete in Medienagenturen, kam über Industriedesign in die Spielzeugbranche. Er gründete eine Designagentur und legte seinen Schwerpunkt auf Spielzeugentwicklung, erdachte den Inhalt von Überraschungseiern, arbeitete für Playmobil, Kosmos und Ravensburger, um danach für Schleich eine Design- und Entwicklungsabteilung aufzubauen.

„Schwäbisch Gmünd ist ein guter Standort. Wir haben eine große Designerdichte, die Fachhochschule, viele Modellbauer“, erklärt Blattner, wie die Tonies nach Baden-Württemberg kamen. Zu Beginn hat er viel in Düsseldorf gearbeitet, wo die Gründer Patric Fassbender und Marcus Stahl ihren Sitz haben. Produziert werden die Figuren und Boxen in Tunesien, Ungarn und China.

„Make it cuter“, „mach es niedlicher“, steht in der Sprechblase einer Figur auf dem Tisch von Eva Popiech, einer Charakterdesignerin, die den kleinen Leoparden Leo entwickelt hat, der Kinder bei ihren Alltagsroutinen begleiten soll.

Es ist eine schöne, bunte Welt, diese Welt der Tonies. Eine der beliebtesten Figuren ist der niedliche Hund Cosmo, mit dem Spiel- und Bewegungslieder wie „Bi-Ba-Butzemann“ abgespielt werden und der schon manche Eltern an den Rand des Nervenzusammenbruchs gebracht haben soll. Der Hund hat sich in Deutschland seit 2021 dreimal so oft verkauft wie die Platten von Ed Sheeran und Adele. Inzwischen gibt es mehr als 700 Figuren – Fußballprofi Thomas Müller erzählt seine Geschichte, es gibt die Schlümpfe, diverse Disney-Figuren, Peppa Wutz, Benjamin Blümchen und viele, viele mehr.

Oft braucht es dafür die Genehmigung der Geschichteneigner, von Verlagen oder Verleihen. Das Lizenzgeschäft ist kompliziert. Mit den Rechten allein ist es nicht getan, der Haarton einer Bibi Blocksberg, das Grinsen eines Löwen, die Pose von Elmo aus der „Sesamstraße“ – jede Petitesse muss mit den Lizenzgebern abgestimmt werden. Manchmal gibt es konkrete Vorlagen, wenn es schon eine große Welt gibt wie etwa bei Paw Patrol. Zuweilen sind da nur alte Bücher mit verschiedenen Zeichnungen wie etwa beim Räuber Hotzenplotz. Die Figur zur Geschichte „Der Löwe, der nicht schreiben konnte“ hat Blattner ein paar schlaflose Nächte bereitet. Der Autor Martin Baltscheit hatte konkrete Vorstellungen, wie der Löwe aussehen sollte. Außerdem gibt es noch die Kreativ-Tonies, die sind das, was früher Leerkassetten waren: Sie lassen sich mit eigenen Wunschinhalten füllen.

Mittlerweile gibt es sogar „Originals“, also von der Firma selbst entwickelte Figuren wie den Leo mit den passenden Geschichten vom Zähneputzen bis zum Zu-Bett-Gehen. So werden die Tonie-Erfinder selbst wiederum zum Lizenzgeber. Es werden neue Inhalte geschaffen wie etwa der „Secret Science Club: Abwehrstark – Rund um Viren, Abwehrkräfte und Immunhelfer mit Özlem und Ugur“, bei dem das Biontech-Gründerpaar von unserem Immunsystem erzählt. Inzwischen findet sogar schon eine „Tonifizierung“ von anderen Marken statt. So gibt es Steiff- und Playmobil-Figuren für die Boxen. In jeder Figur muss das Herzstück, ein 3,5 Zentimeter großer Zylinder, Platz haben, der für die Technik, also das Abspielen der Geschichte, zuständig ist. Hier in Schwäbisch Gmünd sprechen sie im Fachjargon vom „NFC“, einem Chip, auf dem die Audiodatei gespeichert ist. Wichtig ist auch ein spezieller Magnet, der die Figur auf der Box hält. Der Fantasie der Figurenentwickler sind keine Grenzen gesetzt. Und verkauft werden sie zuhauf, vor allem an Ostern und noch mehr an Weihnachten. Das ist die Primetime in der Tonie-Welt, die man sich gönnen können muss: Eine Starter-Box mit einem Kreativ-Tonie kostet derzeit 99,95 Euro, eine einzelne Figur gibt es für 16,99 Euro.

Tonie-Verweigerer tun das als überflüssige Spielerei ab. Die anderen feiern sie als schönes Accessoire im durchdesignten Kinderzimmer. Praktisch scheint das Prinzip allemal: Die Kleinen können die Boxen schon früh selbst bedienen, weil es nur darum geht, die Figur auf die Box zu stellen, an den kleinen Ohren lässt sich die Lautstärke regeln, mit einem Klopfen links oder rechts auf die Box kann man in der Geschichte quasi vor- und zurückschalten. Doch eine neue Figur lässt sich nur mit einem funktionierenden WLAN aktivieren, um den Inhalt herunterzuladen. Und es gab schon traurige Kinderaugen, wenn die neue Figur ohne Aktivierung mit in den Urlaub genommen wurde.

In Schwäbisch Gmünd darf natürlich nicht überall fotografiert werden. Manche Figuren sind hier gerade im Entstehen und noch lange nicht auf dem Markt. Von der ersten Idee bis zum Zeitpunkt, an dem die Figur käuflich zu erwerben ist, dauert es gut anderthalb Jahre. In der Stauferstadt geht es um das Design der Figuren, aber auch um die Frage, wie die Verpackung aussehen soll. Es geht um technische Konstruktionen, um Farbwelten und Qualitätssicherung. Die Tonies werden in vier 3-D-Druckern produziert, um zu sehen, ob die Proportionen funktionieren. Wie dann die Farbe angebracht wird, ob sie gemalt, bedruckt oder gesprüht wird. Und: Es wird erforscht, wie das Material sein muss, damit es viele Stürze vom Kinderbett und Hitze während des Sommerurlaubs durchsteht.

In einem Raum wird das getestet: Eine Box wird in einer Art überdimensionierter Wäschetrommel hin und her geschleudert, die Ohren, an denen man die Lautstärke verstellen kann, werden konstant von einer Maschine malträtiert. Es gibt den Härtest, der acht Jahre kalifornische Sonne simuliert, bei einem anderen geht es runter auf minus 40 Grad. Einer Prinzessin-Figur wird der Kopf abgesägt, „um zu schauen, dass innen alles gefüllt ist“, sagt Blattner.

Die Tonies-Welt ist inzwischen ganz schön groß. Auch fern der kleinen Figuren: Ein 15 Zentimeter großes Nachtlicht vom Schlummerschaf wurde schon ins Sortiment aufgenommen. Es gibt Aufbewahrungsboxen, Kopfhörer und Rucksäcke. Es scheint, dass die Geschichte der Tonies noch lange nicht zu Ende erzählt ist. Gerade wird mit Künstlicher Intelligenz getestet, auch Podcast-Figuren sind denkbar. In Bezug auf die eigenen Tonies im Haus wissen Eltern aber: Alles ist nur eine Phase. Wenn auch eine recht lange.

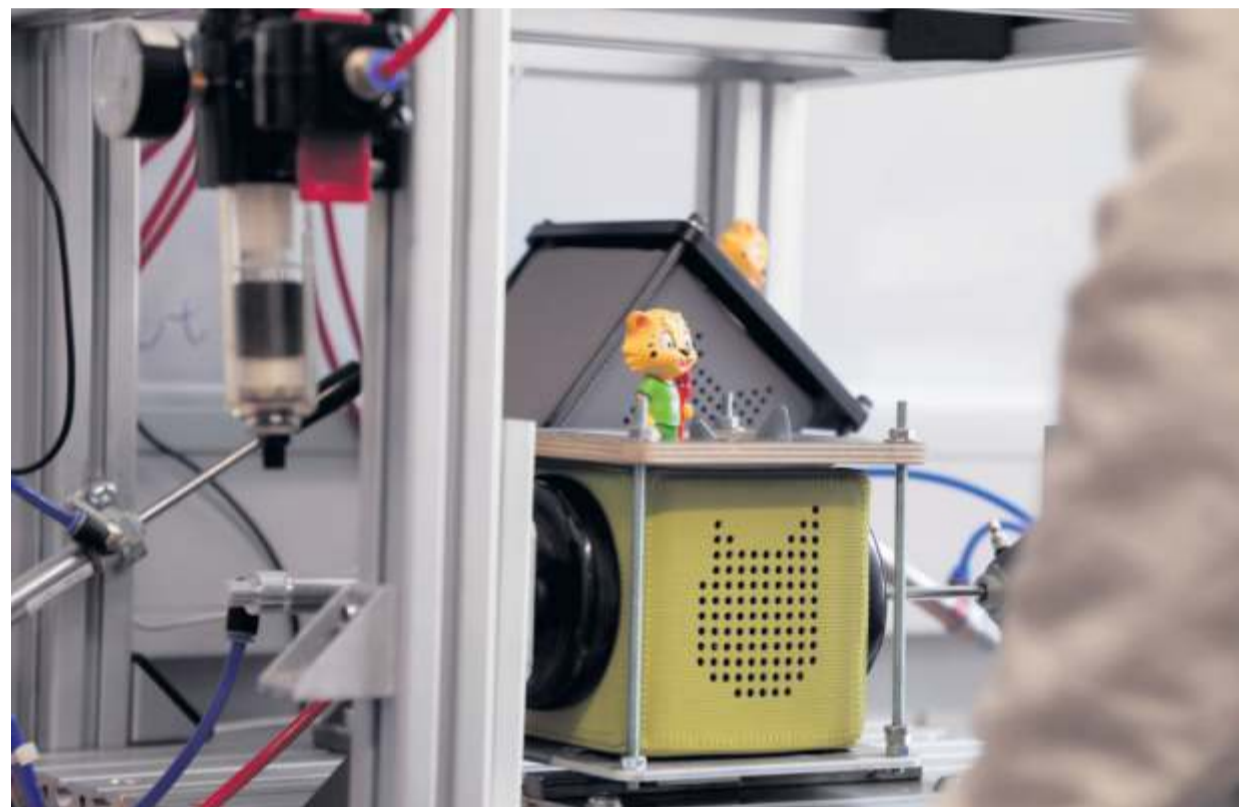


„Schwäbisch Gmünd ist ein guter Standort. Wir haben eine große Designerdichte, die Fachhochschule, viele Modellbauer“

Axel Blattner, Werkstattleiter bei den Tonies



Auch Leo wurde in Schwäbisch Gmünd entwickelt. Auf dem Markt ist die Figur seit April dieses Jahres.



Testlauf: Jede neue Figur muss magnetisch auf der Box halten.



Die Entwicklung der Figuren ist eine filigrane Arbeit: Jeder Pinselstrich muss sitzen.



Zu kaufen gibt es die Hörspielfiguren in jeder Spielzeugwarenabteilung.